

Loopedboot, das gerade bei diesem Dampfer längsseits ge-
ganzen war, wurde durch denselben Looped leicht beschädigt
und lief inzwischen in den Hafen ein. Im übrigen ist die
Nachricht unzutreffend.

Proklamierung in Warschau.

Berlin, 10. Juni. (Rtr. Wn.) In Warschau herrscht, wie
das „A. Z.“ meldet, Nebl- und Proklamierung.

Prozess gegen Anhänger Lofstois.

Berlin, 9. Juni. (Rtr. Wn.) Erst jetzt erfährt man, daß
in Rußland ein Aufruhr gegen den Krieg große Ver-
breitung gefunden hat. Er war von etwa 40 der bekanntesten
Angehänger Lofstois unterschrieben. Als vor wenigen Tagen
das bekannte Mitglied der Reichsduma, der konstitutionelle
Demokrat (Radetzki) Rechtsanwalt Ralafow von der
Front, wo er als Bevollmächtigter des Städteverbandes
arbeitet, nach Moskau kam, äußerte er Vertretern der Presse
gegenüber, daß er nach Tula eile, wo er die Verteidigung des
nächsten Freundes Lofstois, Dr. Duschan Rafowitsch,
übernehmen habe. Die Presse gestattete die Veröffentlichung
dieser Mitteilung und mußte daher auch die kurze Ein-
schränkung erlauben, daß Rafowitsch sowie der ehemalige
Sekretär Lofstois, Dugalow, und viele andere Anhänger
Lofstois einen Aufruhr unterschrieben und verbreitet haben,
worin sie gegen den Krieg Einspruch erhoben.

Der Krieg gegen England.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 9. Juni. (Richtamtlich. Reuter.) Der
Dampfer „Lady Salisbury“, der mit Kohlen von Hartlepool
nach London fuhr, wurde bei Harwich ohne vorhergehende
Warnung torpediert. Mehrere Mann von der Besatzung ver-
lören ihr Leben.

Ein englischer Zerstörer auf eine Mine gelaufen.

Rotterdam, 10. Juni. (Rtr. Wn.) Der Amsterdamer
„Telegraaf“ meldet: Der englische Zerstörer „Roham“
lief auf eine Mine auf, konnte darauf den Hafen noch ver-
lassen, wo er indes versank. (Es wird nicht angegeben, um
welchen Hafen es sich handelt.)

Die britischen Gesamtverluste.

Amsterdam, 10. Juni. (Rtr. Wn.) Aquith teilte im
Unterhaus mit, die britischen Verluste in Frankreich
betragen insgesamt: an Offizieren: 3327 getötet, 6498 ver-
letzt, 1130 vermißt; an Mannschaften: 47 015 getötet, 147 482
verletzt und 62 617 vermißt.

Neue englische Parlamentskrisis in Sicht?

W. T.-B. Rotterdam, 10. Juni. (Richtamtlich.) Der
„Revue Rotterdam“ meldet aus London: Über die Be-
setzung der irischen Lordkanzlerstelle ist in der
gestrigen Kabinettsitzung keine Einigung erzielt worden.
Die parlamentarischen Korrespondenten der „Daily News“
und des „Daily Chronicle“ geben zu verstehen, daß, wenn
Aquith Campbell nicht ernannt, Carson und vielleicht
auch andere Minister aus dem Kabinett scheiden werden, so
daß der Regierung kaum etwas anderes übrig bleiben würde,
als die Auflösung des Parlaments. „Daily News“
sagt hierüber: Nichts würde den Politikern in den Augen des
Publikums in England und dem Ausland mehr schaden
als dies.

„Schwimmende Pulverkammern“.

Br. Hamburg, 10. Juni. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Wn.)
Den „Hamburger Nachrichten“ zufolge berichtet die „New Yorker
Staatszeitung“ unter der Überschrift „Schwimmende Pulver-
kammern“ am 28. Mai: Mit Tausenden von Tonnen von
Kriegsmaterial für die Alliierten an Bord sind gestern und
vorgestern drei britische Dampfer von hier abge-
fahren, zwei von der Cunard-Linie, nämlich „Orbuna“ und
„Arabic“, einer von der White-Star-Linie beförderte außer-
dem nach 600 Passagiere. Das dritte Schiff „Georgic“ ist
ein Frachtdampfer. Alle drei fahren nach Liverpool. Die
Besatzen der Cunard-Linie behaupten, daß sich unter den 300
Passagieren der „Orbuna“ keine Amerikaner befinden. Die
„Arabic“ hat 250 Passagiere an Bord. Im Lagerraum des
Schiffes sind u. a. verpackt: 400 Riflen Patronen, 1518
Kanonenkugeln, 41 Automobile, 730 Rollen Stahldraht, 14 014
Paket Stahlwaren, Kupferstäbe, Kupferbarren und Blei.
Laut Manifeft besteht die Ladung der „Orbuna“ aus 3200
Riflen Patronen, 3750 Riflen Schrapnell, 1189 leeren Ge-
schüßhälsen, Messingstangen, Platten, Kupfer, Stahlfäden,
einem Aeroplankörper, Tausenden von Riflen von Metall,
123 Riflen Ausrüstungsgegenständen, 476 Riflen Uniformen

für Infanterie, 5 Riflen mit Gewehren, 594 Riflen Leder-
waren für militärischen Gebrauch und dergl. Die „Georgic“
nimmt mit über 227 geladene Granaten von der Bethlehem-
Steel-Company, 1000 Riflen Patronen, einem Aeroplan,
Stahldraht, 200 Automobile und eine Menge von Material,
Schmieröl und andere Konterhande, darunter 24 Riflen
Granatenbänder. Letztere sind nicht auf Schrapnell und
Granaten aufgeschraubt, damit glaubt man, daß keine Ex-
plosionsgefahr vorhanden sei.

Bryans Rücktritt.

Rotterdam, 10. Juni. (Rtr. Wn.) Der „Rotterdamse
Courant“ meldet aus New York, daß die Kabinettskrisis durch
den Rücktritt Bryans unerwartet kam. Sie wirkte trotz
des Bekanntseins der schwierigen Verhandlungen mit Deutsch-
land wie ein Donner Schlag. Überall herrscht große Auf-
regung. An der Börse entstand eine Reaktion, weil die
Lage als sehr ernst angesehen wurde und weil Bryan im
Interesse des Friedens ging. Der Minister sagt in seinem
Demissionschreiben: die Rote zuzubehalten, wäre gegen den
Wunsch, den Frieden zu bewahren. Die Friedensfreunde
hoffen jedoch, daß der Rücktritt Bryans Eindruck auf die
Stimmung des Volkes und der Regierung machen werde.

**Angebliche Meinungsverschiedenheiten
im amerikanischen Kabinett.**

Br. Amsterdam, 10. Juni. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Wn.)
Die „Morningpost“ teilt über die Meinungsverschie-
denheiten in der letzten Sitzung des amerikanischen
Kabinetts mit: Das Kabinett war einig in der Beurteilung
des vom Präsidenten ausgearbeiteten Programms. Es be-
stand nur über die Ausführung verschiedene Ansichten.
Zwischen der Mehrheit des Kabinetts und dem Staatssekretär
Bryan soll dabei anscheinend die Meinung vertreten haben,
es sei angebracht, Deutschland mitzutellen, daß Amerika
über das Lausachmaterial bezüglich des Unterweges der
„Lusitania“ zu verhandeln bereit sei, wie Deutschland es ver-
langt. Die Mehrheit des Kabinetts war aber der Ansicht, daß
Verhandlungen über die Frage, ob die „Lusitania“ bewaffnet
und Munition an Bord hatte, erst geführt werden sollten,
nachdem Deutschland die Versicherung abgegeben hätte, die der
Präsident verlangt. Das käme ungefähr einem Ultimatum
gleich, und dazu wollte sich Bryan anscheinend nicht hergeben.

Die Ueberraschung in Washington.

Die Note doch in freundschaftlichem Tone gehalten?
Br. Amsterdam, 10. Juni. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Wn.)
Nach einer Kontormeldung aus New York berichtet „Evening
Post“: Die Ueberraschung in Washington über den Rück-
tritt Bryans liegt noch, als es bekannt wurde, daß die Note an
Deutschland in freundschaftlichem Ton ausgestellt ist
und kaum etwas anderes enthält als eine Wieder-
holung der Originalnote und die keineswegs eine fried-
liche Lösung ausschließt.

In Erwartung der amerikanischen Note.

Keine Verührung der deutschen Lebensmittelversorgung?
W. T.-B. New York, 10. Juni. (Richtamtlich. Reuter.)
Ein Washingtoner Bericht der „Evening Sun“ verneint,
offenbar auf Grund guter Informationen, daß die amerika-
nische Note irgendeine Andeutung enthalten wird, wonach die
Vereinigten Staaten mit den Alliierten die Frage der
Lebensmittelblockade besprechen würden. Man
könne mit Bestimmtheit mitteilen, daß die Vereinigten
Staaten nur mit Deutschland verhandeln werden.

W. T.-B. Washington, 10. Juni. (Richtamtlich. Reuter.)
Nach einem zweistündigen Gedankenaustausch mit dem Kabi-
nett über die Note an Deutschland gestattete Präsident Wil-
son die Mitteilung, daß die Note fertig sei und wahrschein-
lich morgen abgeschickt werden wird. Der Präsident Wilson
steht in Abrede, daß in der Herstellung der Note eine größere
Verzögerung eingetreten sei, als sie bei einer Note von
solchem Gewicht natürlich sei. Die deutsche Note, die für
den Angriff auf den „Gulflight“ Schadenersatz verspricht und
um weitere Aufklärungen über den Vorfall mit dem
„Gulflight“ ersucht, wird von dem Präsidenten nicht als
unbefriedigend angesehen, aber die beiden Fragen hätten
nichts mit dem Hauptgrundsatz zu tun, für den die
Vereinigten Staaten eintreten, nämlich, daß Amerikaner auf
unbewaffneten Rauffahrtsschiffen — welcher
Nationalität immer — in Sicherheit nach ihrem Bestim-
mungsort gebracht werden müssen, ehe ein zur Brise ge-
machtes Schiff vernichtet wird.

Die amerikanische Flotte bleibt an der Ostküste.

Amsterdam, 10. Juni. (Rtr. Wn.) Aus Washington wird
gemeldet: Der Marineminister teilte mit, daß die atlanti-
sche Flotte nicht, wie beabsichtigt, nach San Francisco
gehen, sondern an der Ostküste bleiben werde.

Ernennung amerikanischer Admirale.

W. T.-B. Washington, 9. Juni. (Richtamtlich. Reuter.)
Konteradmiral Mayo, der Befehlshaber der ersten Division
der atlantischen Flotte, wurde zum Vizeadmiral er-
nannt. Zwei weitere Vizeadmirale sollen ernannt werden.

**Maßregeln gegen französische
Barbarei.**

Vor wenigen Wochen war Deutschland genötigt,
England gegenüber scharfe Abwehrmaßregeln zu er-
greifen, weil die in englische Gefangenschaft geratenen
Offiziere und Mannschaften von deutschen U-Booten
nicht den völkerrechtlichen Gewohnheiten entsprechend
als Kriegsgefangene, sondern wie Verbrecher behandelt
wurden. Man nahm als Entgelt englische Gefangene
in eine in gleicher Weise verschärfte Haft. Das uner-
hörte Vorgehen, welches Frankreich seit Monaten deut-
schen Gefangenen gegenüber beliebt, zwingt jetzt zu
ähnlichen Schritten.

Frankreich hat aller Humanität und europäischen
Würde zum Spott deutsche Gefangene in Dahomey in
die Bewachung von farbigen Eingeborenen gestellt,
die diese Gefangenen auf das schändlichste drangsalieren.
Die Deutschen werden in Bildnissen fast unbekleidet
jammervoll untergebracht, leiden Not an genügender
Nahrung, müssen bei höchster Hitze anstrengende Arbeit
leisten, entbehren aller und jeder Kulturgenüsse. Selbst
Kranke werden aus äußerster Gepeinigt, und als Ant-
wort auf ihre Klagen hören sie nur Spott und Hohn
unter gehässigen Redensarten.

Handelt es sich hier, wie in der Morgenausgabe schon
mitgeteilt wurde, um etwa 400 deutsche Landknechte, die
solchen Qualen ausgesetzt sind, so geht es den Land-
knechten von Zivil- und Militärgefangenen nicht besser,
die das auf seine Zivilisation so stolze Frankreich aller
Menschlichkeit bar in Nordafrika untergebracht hat. Sie
haben unter den gleichen Entbehrungen und Qualen zu
leiden.

Alle Vorstellungen, die Deutschland gegen
diese kulturwidrigen Verhältnisse erhoben hat, haben
bei der französischen Regierung bisher nichts ge-
fruchtet. Diese behauptet kühn, die deutschen Gefan-
genen würden von ihr nach denselben Grundsätzen behan-
delt wie die französischen Gefangenen in Deutschland.
Diese Behauptung stellt die Wahrheit direkt auf
den Kopf; als bester Zeuge hierfür kann der amerika-
nische Botschafter in Berlin gelten, der seit längerer
Zeit durch eine Reihe von Beauftragten, die die deutschen
Gefangenenlager regelmäßig besuchen, festgestellt hat,
einer wie durchaus menschenfreundlichen
Behandlung die französischen Gefangenen in Deutsch-
land unterworfen sind. Eine solche überaus humane
Behandlung ist aber freilich auf die Dauer nicht an-
gebracht, wenn unsere deutschen Landknechte, die das
Unglück hatten, in die Hände der Franzosen zu fallen,
so behandelt werden, wie die aus Dahomey und Nord-
afrika in Berlin eingekauften berechtigten Klagen, von
denen wir unten eine Auslese wiedergeben, bezeugen.

Da die französische Regierung sich allen deutschen
Vorstellungen gegenüber taub stellt, so hat sich die deut-
sche Heeresleitung nunmehr zu energischen Gegen-
maßnahmen entschlossen.

Freilich wird die Strenge der in Aussicht genom-
menen Behandlung nicht entfernt an das herantreiben, was
Frankreich an deutschen Gefangenen zuläßt, aber das
entspricht auch nicht der Kulturhöhe des deutschen
Volkes. Frankreich soll jedoch nicht meinen, daß es die-
ser Maßnahmen spotten darf. Wir haben bekanntlich
unendlich viel mehr Gefangene in unseren Hän-
den, als Deutsche in französischer Gewalt sind, und das
deutsche Volk wird der deutschen Heeresleitung nur
dankebar sein, wenn sie dieses Übergewicht, das wir
besitzen, rücksichtslos anwendet, um durch Re-
pressalien Frankreich zu einer menschenwürdigen
Behandlung deutscher Gefangener zu zwingen.

Die Marine in Feldgrau.

II.

Bis zum 1. Februar, dem Tag der Ablösung durch
Truppen der Armee, lag die Division am rechten Flügel der
deutschen Westfront im Kampf und schlug namentlich im
Dezember und Januar erbitterte feindliche Angriffe von
Land wie See her ab. Dem Feuer englischer Schiffgeschütze
antwortete damals nur das von Feldbatterien. Von ihrer
guten Wirkung erzählt ein unlängst veröffentlichter Bericht
des britischen Admirals Hood.

Heute würden britische Fahrzeuge nach einem Angriff
schwerere Verluste zu buchen haben. Das Marinekorps, zu
dem die Division im Dezember schon angewachsen, hat die Küste
besetzt. Zwischen der holländischen Grenze und Widdikerke
trägt mit Beton beschwerter Dünensand Batterie neben
Batterie von schweren und schwersten Geschützen. Im Lauf
von zwei bis drei Monaten entstand die wohl ausgedehnteste
und stärkste Küstenbefestigung der Welt. Schier überwäl-
tigend eindrucksvoll droht sie nach Nordwesten mit permanen-
ten Werken, die dem militärischen Willen zu dauernder Be-
hauptung entschlossenen Ausdruck geben. Jubeln möchte dort
deutscher Stolz im Bewußtsein, daß nur deutsche Kraft und
deutsche Kunst in so kurzer Frist so für die Ewigkeit bauen
konnten. Danaidenarbeit muß es schon gewesen sein, den
flüchtigen Sand der Dünen an den Grund zu fesseln, aber sie
wurde über Nacht geleistet wie das mühselige Heranschieben
von Material und schwerem Geschütz. So lange stehen die
Batterien schon kampfbereit, daß die in den Werken wohnen-
den Leute der Matrosenartillerie jetzt ihrem Alltagsdienst
und der Aufgabe, sich das Dasein behaglich zu machen, leben.
Im Sand unter den Geschüßständen bergen bombensichere
Unterstände geräumige, von elektrischem Licht erhellt Studien

mit Kasernenbetten. Der Chefarzt seines Lazarett auf deut-
scher Erde kann einen schmutzer, sauberer und praktischer
eingerichteten Operationsaal als den Verbandplatz unter
dem Dach von Dünensand an der flandrischen Küste zeigen.
Unsere Matrosen sind Wäfler und finden Techniker oder ge-
schulte Handwerker jeder Art unter sich. Sie bauen Wasch-
stände mit fließendem Wasser, legen hinter den Batterien
Gärten, ja kunstvolle Anlagen an, ziehen Blumen oder Ge-
müse und pflanzen Bäumchen. Als Blumentopf, über dessen
Rand die Ranken von Schlingpflanzen fallen, findet die an-
geschwemmte feindliche Mine Verwendung. Aufgefischt wer-
den so viele, daß die sachverständige Entleerung eine erkla-
rliche Wehrung unserer Sprengvorräte bringt. Die große
kugelförmige Eisenhülle bestreicht der Matrose mit weißer
Farbe, malt die Flagge, den Adler oder ein Witzwort darauf,
füllt sie mit Erde und Pflanzen und stellt den Topf als
Bierat auf. Deutsche Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen
befindet er auch den Vögeln. Das Nest der Drossel im Ge-
strüpp des Reviers weiß wie jeder Matrose der Batterie, auch
ihre Kommandeur mit verbundenen Augen zu finden. Natür-
lich wird der Batteriewogel inspiert und revidiert, aber
auch in den Verpflegungslisten geführt. Zwischen Himmel,
Wasser und Sand mögen die Tage manchmal schleichen und
eintönig scheinen. Doch der Beschäftigungsplan hängt wie
dahin an der Wand der Kasematte und sorgt für Bewegung,
die unsere Leute froh und gesund auf der Wacht am Meer
hält. Die Offiziere tummeln sich nachmittags zu Fuß beim
Reitunterricht und waren östlich Blankenberge gerade dabei,
als das Alarmsignal schrillte. Flugs sprangen sie von den
Ferdern in den Sand. Gerade in der Sand, liefen sie in die
Batterien, wo die stämmigen Riesen der Matrosenartillerie
in freudiger Erwartung zu den Geschützen eilten. Einen
feindlichen Zerstörer zeigte der nachhabende Leutnant in der
15-Zentimeter-Batterie dem vom Lauf hoch atmenden Kom-
mandeur. Auf eine Entfernung von etwa 14 Kilometer

schimmerte ein leichter schwarzer Schatten durch losem Grau,
das tief unter heiterem Himmel über dem Wasser hing.
Seemannsdungen sehen scharfer: „Hat Kurs nach Osten“,
murmelte bestätigend der Oberleutnant und gab bald das
Kommando: „Erster Zug feuern!“ Der Telephontrakt trägt
es zu zwei Geschützen. Zwei Matrosen gehen ab. Aus jedem
Stahlmund schlägt eine Flamme. Papierregen und Rauch
wirbelt eine Welle von Hitze auch nach hinten über den
Stand. Aber weit geöffnete bliden die Augen der Bedienungs-
mannschaft durch den Quast zum Ziel, während berbe Häufte
den Verschluß aufziehen und hastig eine neue Granate ins
Rohr brüden. Der lachend frohe Eifer, endlich einmal
Britenpelze fengen zu können, beflügelt die Arbeit. Eine
Minute wohl dauert es, bis die spähenden Augen dicht bei
dem schwarzen Schatten in losem Grau drüben zwei hohe
Wassersäulen aufsprizen sehen. Dann sausen die Granaten
des Nachbarzuges hin. Im Nebenwerk kracht die Salve der
ganzen Batterie. —

Dann schlagen sechs knobige rechte Häufte befriedigt in
die flache linke Hand. „Getroffen!“ murmeln sechs schmun-
zelnde Lippenpaare. Der schwarze Schatten scheint noch klei-
ner. Im rechten Winkel zur Küste, See oder Bug zu unserer
Batterie gefehert und schillig bewegungslos, also havariert,
liegt der feindliche Zerstörer. Aber noch schwimmt er, und
neue Salven krachen. Die Minuten schleichen. Der Schatten
wächst wieder und scheint zum Ufer zu treiben. Ganz plötz-
lich redt er Bug oder Heck hoch aus dem Wasser, wälzt weid-
wund sich auf die Seite und — schwimmt Kieloben! Die
Riemen der Männer im Geschüßstand härteten sich um grim-
mig geschlossene Lippen. Die rührigen Hände sinken am
Leibe herab. Die Arbeit der Vernichtung des Feindes ist ge-
tan. Das Werk der Rettung von Menschen in Seenot be-
ginnt. Zwei kleine Fahrzeuge unserer Vorpostenflottille hal-
ten von Westen her in flinker Fahrt auf das Brand zu. Da
kommt hinter dem gekenterten Schiff eine Rauchschlange in

Die Leiden deutscher Kriegsgefangenen in Frankreich.

Die in der Morgen-Ausgabe erwähnten Vergeltungsmaßnahmen, die unsere Seeresverwaltung hat beschließen müssen, finden durch die nachfolgenden erschütternden Klagen unserer in französische Kriegsgefangenschaft geratenen Brüder über die aller Menschlichkeit höhnsprechende Behandlung, mit der sie durch die französische Regierung und ihre Organe gequält, ja selbst zu Tode gemartert werden, eine mehr als ausreichende Begründung.

Einzelheiten aus Dahomey.

Brief eines Oberingenieurs vom 15. November 1914: „Seit 7 Wochen schmachte ich in französischer Gefangenschaft im Innern von Französisch-Afrika. Ich habe bei der Einnahme von ... nur das nackte Leben gerettet. Alles habe ich verloren, nur die Kleider, die ich auf dem Reibe trug, habe ich behalten. Zerlumpt und vermodert fräste ich bei schwerster, niedrigster Arbeit mein verhängtes Leben, immer hoffend, daß bald die Erlösung naht.“ Derselbe schreibt unter dem 28. November 1914, in der Annahme, daß der erste Brief vielleicht nicht in die Hände des Adressaten gelangt sei: „Zu meinem größten Schmerz habe ich gestern wieder von französischer Seite gehört, daß unser Aufenthalt hier noch 4 bis 5 Monate dauern könnte. Bis dahin bin ich aber sicher wahnwitzig geworden, wenn auch nicht irgend ein anderes Leiden vernichtet hat. Das Leben hier ist derart gemarternd und gestützend, daß ein denkender Mensch es nicht so lange aushalten kann. Man gab mir den Rat, an dich zu schreiben und mir die notwendigen Kleidungsstücke schicken zu lassen. Ich laufe nur noch in Lumpen umher. Meine Hofe habe ich schon dreimal gewaschen, aber sie ist so müde, daß nebenan immer wieder Löcher entstehen, so daß ich meine Blöße kaum noch bedecken kann. Meine Füße habe ich mit Lappen unwiderristlich, mein Tropenhelm zerfällt. Die Unmöglichkeit, mich ordentlich zu waschen, hat die übelsten Hautkrankheiten zur Folge. Am Tage haben wir 50 Grad Hitze, und nachts wehen kalte, scharfe Winde. Durch das Schloßen auf dem Fußboden habe ich mir einen bösen Husten, der mich schon wochenlang quält, zugezogen. Ich habe Schreckliches durchgemacht.“ Am 14. Februar 1915 aus ... (Stenographiert): „Wir alle leiden furchtbar. Wir werden mißhandelt wie Verbrecher und geschlagen und bekommen nichts zu essen. Wenn es noch lange dauert, gehen wir alle zugrunde. Krank sind wir alle, drei sind bereits tot. Wir fürchten für die Regenzeit das Schlimmste. Könnt Ihr nichts zu unserer Befreiung unternehmen. Aber Gott ist geboten.“

22. Januar 1915 schreibt ein Offizier: „Der Marsch hier herauf, den wir größtenteils zu Fuß zurücklegen mußten, war sehr beschwerlich. Wir werden hier sehr streng bewacht. Aber schmachtvoll ist diese Gefangenschaft hier doch, das empfinden wir alle mit größter Bedrücktheit.“ Am 14. Februar 1915 schreibt ein Beamter: „... daß wir nun etwa 740 Kilometer von der Küste, nahe am Rande der Wüste sitzen, unsere Kost ist (hier hat die Genjur ein Wort unersetzlich gemacht) einseitig und unsere Wohnungsverhältnisse weniger denn notwendig. Betten und die sonstigen notwendigen Wohnungsverrichtungen haben wir uns selbst gegönnt. Kustischen, Holzbohlen, Biagelstreichen und Lebensmittelpfand.“ Am 6. Januar 1915 klagt ein Deutscher über die entsetzliche Hitze und Mangel an Proviant. Durch Geheimgehehen drückt ein anderer folgendes aus: „Mangel an Proviant, Hunger, Wünsche sofort Proviant.“

Vom 3. Februar 1915 aus ...: „Ihr würdet die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn ich Euch alles genau berichten dürfte. Warum hat man zu Hause so wenig für die Kolonisten übrig und verlagert ihnen jede Hilfe und Unterstützung? Wohl mancher hat sich im stillen lieber eine Angel gewünscht, als dieses traurige Dasein. Ein Zuchtmeister hat entschieden ein besseres Los als wir, und daraus kauft Ihr Euch einen Besen über unser Leben machen. Das Herz bricht sich einem im Leibe herum, wenn man diesen Sommer täglich mit ansehen muß. . . Möge dieser Brief für uns ein rettender Engel sein.“

Aus einem Bericht einer deutschen Dame, die ebenfalls anfänglich gefangen war und die furchtbare Behandlung schildert: „Auf dem Dampfer trafen wir auch einen höheren Beamten. Man hatte es am schlechtesten ertragen. Er hatte in den zwei Tagen kein Glas Wasser bekommen und zum Essen weder Gabel noch Messer. . . Das Essen wurde von Tag zu Tag schlechter. Man konnte es kaum mehr genießen. Täglich belamen wir Hülsenfrüchte, die sehr schlecht zubereitet waren und fast nie weich gelaßt. Wir bekamen Schweine, die nicht ganz ausgenommen waren, ungefeinerte Schweineohren, wo

noch das Angeleier drin saß. Salat, der nicht gewaschen war und unangenehm, worin man lebende Tiere fand.“

Derselbe Arzt, der gefagt hatte, die Männer sollen leiden; „Das war so ungefähr die Behandlung der Gefangenen an der Küste. Den Armen im Innern erging es viel schlechter. . . mußten sie täglich 80 Kilometer zu Fuß gehen. Morgens bekamen sie keinen Kaffee, noch sonst ein Getränk. Mittags wurde Haft gemacht, und hier gab es das erste Frühstück. Ein großer Teil der Herren machte schlapp; sie mußten dann auf der Straße liegen bleiben, bis das Auto sie zurückholte. Die Touren waren viel zu anstrengend für Europäer, wurde es doch selbst den Schwarzen zu viel. Die französischen Offiziere ließen sich in Hängematten nachtragen. Auf dem Transport wurden einige Herren von den Strapazen krank, und zwei starben unterwegs. Man half sich natürlich gegenseitig aus, aber jetzt im Innern wird wohl keiner mehr was besitzen, sind doch schon acht Monate verfloßen. Wir erfuhren, daß sie mit bloßen Füßen bei der Straßenarbeit waren und fast keine Kleider mehr besitzen. Auch fanden die armen Menschen keine Wohnungen vor. Moskitonege hatten sie auch nicht. Es sollen sehr viele krank sein. Es befanden sich 300 Kameruner in A. . . Sie mühten Steine kloppen und Straßen bauen unter schwarzer Aufsicht. Mit bloßen Füßen und leichter Kopfbedeckung waren sie in der größten Hitze bei der Arbeit. Sie wohnen in Strohhütten und schliefen auf Strohmatten ohne Moskitonege. Der Franzose sollte selbst gefagt haben, sie würden wie schwarze Gefangene behandelt. Die Kranken, die solche grobe Arbeit nicht konnten, und noch bei der Tropenhitze! Bieleicht noch ungenügende Kost, es ist unerhör! Die Schwarzen brachten uns auch die Kriegsnachrichten, und einige kamen und teilten uns das Neueste mit. In . . . hatte man einem Verwundeten mit einem Strick die Beine überm Knie zusammengebunden und so die Nacht liegen lassen. Er hatte eine Oberarmverletzung. Er erzählte uns auch von einem Bruder der . . . Mission, der im Eingeborenen-Gezangnis lag; er sollte keine Kleider mehr haben, auf einem Steinboden mit Strohmatten schlafen müssen und ganz furchtbar schlechtes Essen bekommen.“

Ein Brief aus einem englischen Gefangenenlager: „Aus sicherer Quelle wissen wir, daß die gefangenen Deutschen in Dahomey im Innern unter schwarzen Aufsichtern auf Farmen und bei Begehauten im Dendentuch arbeiten müssen, mehrere seien schon tot.“

Ein Regierungsbeamter schreibt: „Ein Missionar in meiner Nähe wurde von den englandfreundlichen Regern mit Hausmessern erschlagen, ein deutscher Unteroffizier samt seinen vier jähigen Soldaten aufgefressen, eine andere deutsche Abteilung übertrugte die Bundesgenossen Englands am Zubereiten von Menschenfleisch und Knochen von Europäern.“

Aus einem anderen Brief: „Am 13. Februar wurden wir nach dem französischen Panzerzug übergeschifft. Man sperrte uns in das dritte (zwischen) auf die vordersten Kessel beim Kettenlaufen. Ich fragte, weshalb man uns hier an der schon so warmen Küste einen solchen Platz gebe. Man erwiderte mir, die Deutschen seien zu allem fähig, und der Kaiser brauche jetzt viele Soldaten. Man schloß alle Kullaugen und Ventilatoren, so daß wir in einer unmenschlichen Hitze ohne jede Luftzufuhr 24 Stunden zubringen mußten. Wir transpirierten so, daß die Augen gang ver-schwollen und die Haut sich löste.“

Ein Oberingenieur berichtet unter dem 15. März 1915: „Gestern wurde uns bekanntgegeben, daß von unseren Briefen über hundert vernichtet worden seien, weil sie zu lang waren. In 15 Zeilen etwa muß ich Dir also das Wichtigste mitteilen. Ich vegetiere noch, wenn auch das Hoffnungsstündchen, Euch gesund wiederzusehen, immer trüber flackert.“

Derselbe unter dem 4. April 1915: „Leider vergaß ich, das Wichtigste zu erwidern, ein Moskitonege und Chinin, das wird mein Untergang sein. Der Schnitter Tod haut mit seiner Sense erbarmungslos zwischen uns. Gestern begruben wir . . . mit dem ich oft von unserer Heimkehr zu unseren Familien gesprochen habe. Ich konnte hier längere Zeit nicht schreiben, weil ich im Gefängnis war. Heute bin ich daraus entlassen worden.“

Aus Nordafrika.

Ein Landwehrmann schreibt aus A. . . am 31. Januar 1915: „Uns haben sie jetzt in die Wüste gesteckt zum Straßenbau. Sind ungefähr 500 Kilometer im Lande drin. Die Stadt liegt 100 Kilometer hinter uns. Die Nahrung wird auf Kamelen gebracht, denn Straßen gibt es keine. Die 100 Kilometer mußten wir zu Fuß machen und auch wieder retour. Hoffentlich sind die Pakete nicht zu groß, daß ich sie bekomme.“

Sicht. Ein zweiter britischer Herdörker mit Kurs auf den westfendenden wird gemeldet. Die Batterien nehmen das Feuer wieder auf. Es währt wenige Minuten, dann flüchtet der Gegner.

Unsere Fischdampfer nahmen die unbefehrt in ihre Boote gestiegene Besatzung der „Maori“ und auch einen mit degreiflicher Mut sein Pech verfolgenden jungen Offizier mit der Bemannung zweier zur Rettung ausgeschickter Boote des „Grusader“ gefangen. Englische Zeitungen behaupten, daß unsere Seelente sich keine Mühe gaben, nach dem Kampf Weiten aus Seenot zu retten. Wir können jetzt antworten, daß wir die Mannschaft nicht nur krank, sondern auch gesunder englischer Schiffe „retten“.

Das Korps lebt gegen Bezahlung durch Vortreibungsschein von dem Land, das es behauptet. Nur eine geringe Zufuhr von Getreide schen nach Vermahlen der gefundenen Vorräte durch die Intendantur erforderlich. Wahre Schätze an Nahrungsmitteln bargen die Vadeorte längs der Küste, weil unsere Truppen die Städtchen vor Beginn der Hochsaison betraten.

Heute weih jede Gemeinde, welche Lieferungen sie zu machen hat. Das Korps aber sorgt durch die Arbeit der Intendantur dafür, daß die Bestände nicht erschöpft, sondern für die Genüßung der Truppe wie Bevölkerung ergänzt und gemehrt werden. Verlassene Felder oder Höfe übernahmen wir zur Bestellung und Bewirtschaftung. Inspektoren riefen die Bauern ihrer Bezirke zu Versammlungen und fragten, was den Beuten für die Frühjahrsarbeit fehle. Die Verhandlungen gestalteten sich meist freundschaftlich. Verständigung war leicht, da die slawische Sprache dem von unseren Seelenten gesprochenen Platt abnelt. Oft klagten die Bauern über Mangel an Pferden, die ihnen dann die Truppe aus den Kolonnen ließ. Saatortn fehlte seltener und konnte reichlich abgegeben werden. Dreschmaschinen für die nächste Ernte sehen schon bereit.

Tage der Freude kamen wieder für das Marinekorps, als unlängst der große Angriff gegen die Eiterbeule in der feindlichen Front östlich des Kanals vor Sporn angefaßt wurde. Ein Ratrosenregiment entritt in toperem Vormarsch zum dem Gegner viel Boden. Das andere behauptete sich siegreich gegen eine überwältigende Übermacht von Turkos. Der Ratrose hat seine eigene Taktik wie seine eigene Art, Gesichte zu schildern. Beim Vorgehen durch Sand wird ihm wohl das Gemehr zu schwer, denn es kommt vor, daß er zum Spaten oder Spitzmesser als der ihm handlicheren Waffe greift. Der Gefechtsbericht eines derböhnigen Bünen, der den Angriff der Turkos abschlagen half, lautete: „Wir schrien sie „Thulemang an abang“; da stürzten zwei aus dem Schützengraben, aber duckten sich wieder, weil keiner weiter mitkam; dann kamen achtzig und duckten sich auch; dann kamen wenigstens achthundert und liefen bis an unsere Stellung. Wie sie aber sahen, daß wir sie da nicht wollten, machten sie kehrt, nämlich was noch übrig war.“

Otto v. Gottberg.

Rus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspiel. In der gestrigen Aufführung von R. Wagners Musikdrama „Die Walküre“ setzte Frau Bedekind-Klebe als „Sieglinde“ ihr Gastspiel fort. Ein wirklich tieferes Interesse vermochte sie auch in dieser Partie nicht zu erwecken. Es braucht hier nur wiederholt werden, was schon nach den ersten Gastspielen der Sängerin für jeden Einsichtigen klar wurde: Die Stimme zeigt sich ohne quellende, jugendliche Frische, ohne dramatische Färbung und Ausbreitung; in der Höhe kann der Ton nur durch sehr deutlich bemerkbare Anstrengung zu größerer Kraftentfaltung gezwungen werden; dies hatte dann naturgemäß ein Nachlassen der Kraftigkeit in der Mittellage zur Folge; und so vermag diese Sängerin stimmlich nirgends recht aus dem vollen zu schöpfen. Das die Siegfunden-Partie im besonderen betrifft, so wirkte Frau Bedekinds Erscheinung — als urgermanisches Heldenweib — nicht eben bedeutend; die Darstellung blieb mehr äußerlich-theatralisch aufgeregt, als dramatisch vertieft. Einzelheiten in der Begegnung mit Siegmund waren in der Darbietung geschickt herausgearbeitet, doch fehlte den höchsten Steigerungen im Zwiespang der rechte musikalische Schwung. Im weiteren Verlauf der Aufgabe trat manches in lebendiger Auffassung kräftiger in Erscheinung. Das Publikum, nur sehr spärlich vertreten, gewährte freundliche Aufnahme. Auch einige der übrigen Partien des Werkes waren mit fremden Gästen besetzt: als „Bränhilde“ hat Frau Clairmont durch das ernste und edle Raß in Ton, Ausdruck und Darstellung allgemeine Aufmerksamkeit erregt; als „Hunding“ ließ Herr Stephani dankenswerter auch Hilfe.

Kleine Chronik.

Wissenschaft und Technik. Der „Voss. Zig.“ zufolge wurde der Ritterfinder der 42. Jentimeter-Rörser, Major Maximilian Bauer, von der Universität Berlin ehrenhalber zum Doktor der Philosophie promoviert.

In der vorvergangenen Nacht ist an den Folgen einer Erkranzung, die er sich durch Ansteckung in einem Gefangenenlager zugezogen hatte, der Direktor der Universitätsklinik in Kiel, Professor Rütje, im Alter von 45 Jahren gestorben.

Wie die „Frankf. Zig.“ mitteilt, befinden sich an der Universität Marburg im laufenden Halbjahr 2073 Studierende (gegen 2522 im Vorjahr), darunter 277 weibliche. Im Heeres- oder Sanitätsdienst stehen 1424 Männer und 28 Frauen gegen 1411 und 37 im Wintersemester; und an der Technischen Hochschule in Breslau in diesem Sommer 205 Studierende (1 Frau) gegen 268 im Vorjahr.

nicht, das widerspräche zu sehr deutschem Ekelmut und deutscher Gesittung. Aber soweit es in deren Grenzen bleibt, werden wir mit unerschütterlicher Energie die Maßnahmen durchzuführen, die unseren Kriegsgefangenen Brüdern zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfen sollen.

Verlegung französischer Gefangenenlager.

Berlin, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, ist nach einer Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft das Gefangenenlager von Casa Bianca auf der Insel Corsica aufgehoben worden. Die dort untergebrachten Zivilgefangenen sind nach Uzes, Dep. Gard, übergeführt worden. Weiter wird das Gefangenenlager in Noliou aufgehoben. Von den dort untergebracht gewesenen Gefangenen sind die Zivilgefangenen ebenfalls sämtlich nach Uzes und die Kriegsgefangenen bis auf 100, die anderswo untergebracht werden sollen, nach Cette und Castres übergeführt worden.

Ein englischer General gefallen.

W. T.-B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das Kriegsministerium teilt mit, daß der englische General Augustin in den letzten Kämpfen in Nordfrankreich gefallen ist.

Die englischen Verluste.

W. T.-B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Die gestrige Berichtsliste führt die Namen von 37 Offizieren und 2650 Mann auf.

Herr Bichon's freundliche Absichten mit uns.

Herr Bichon, der ehemalige Minister des Auswärtigen, schreibt in seinem Blatte: „Ihr (gemeint sind die Deutschen) werdet den Verbündeten die Kosten des Krieges wiedererschaffen müssen, und dies wird eine enorme Summe sein. . . Ihr werdet die Kathedrales, Museen und Paläste bezahllen müssen. . . Das macht Billionen und Billionen, die ihr uns bezahllen müßt. Nein, nicht auf einmal, das könnt ihr nicht. . . Ihr werdet lange dazu brauchen — zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre. . . Bis Deutschland dies alles bezahllen hat, werden russische Garnisonen in Breslau und Dresden liegen, englische Garnisonen in Hamburg und Frankfurt, eine belgische Garnison wird Köln besetzen, eine französische Koblenz und Mainz. Erst wenn der letzte Heller bezahllen ist, werden die Verbündeten abziehen, und vorher werden sie die letzte deutsche Festung in die Luft sprengen.“

Die Neuorganisation des französischen Kriegs-materialienwesens.

W. T.-B. Paris, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Brigadegeneral Bourgeois ist dem Unterstaatssekretär des Krieges beigegeben worden, um die Verwaltung der Feldartillerie sowie des Munitions- und Ausüstungswesens durchzuführen.

Der Krieg gegen Italien.

Der italienische Bericht über die Zerstörung des „Città di Ferrara“.

W. T.-B. Rom, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Kurzlich wird bekanntgegeben: Am Morgen des 8. Juni überflog ein unserer Lenkflugschiffe Fiume und ließ mehrere Bomben auf Orte militärischen Charakters fallen. Bei der Rückfahrt wurde das Luftschiff durch eine Motorpanne gezwungen, in der Nachbarschaft der Insel Ruffin auf dem Meere niederzugesinken; es wurde zerstört. Nach einer Mitteilung des Feindes ist die Besatzung gerettet und gefangen genommen worden.

Einzelheiten zur Luftbeschichtung von Fiume.

W. T.-B. Budapest, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung des Wiener R. R. Telegr.-Korresp.-Bure. über die Bombenwürfe auf Fiume werden folgende Einzelheiten gemeldet: Im Dienstagsfrüh 3 Uhr wurden die Bewohner von Fiume durch eine Detonation geweckt. Im Verlauf einer halben Stunde waren von dem italienischen Luftfahrzeug „Città di Ferrara“ 14 Bomben geworfen worden. Die eine fiel auf eine kleine Scheune neben der Fabrik Ganz Danubius. Der Wirt, seine Frau, seine Schwägerin und 2 Kinder flüchteten. Die Schwägerin wurde in der Nähe des österreichischen Ortes Cantrida getötet, eine andere Frau und zwei Kinder schwer verletzt. Eine Bombe fiel auf das Gebäude der Ungarischen Industrie-Gesellschaft, wo sie den Boden durchlöcherete, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Eine andere fiel vor das Haus der Direktion der Staatseisenbahnen. Diese bohrte vier Löcher in die Straße, wobei die Fenster des Gebäudes zertrümmert wurden. Die Schiffswerft Ganz Danubius blieb unversehrt, die daneben befindliche Chemikalienfabrik Union erlitt in dem Garten unbedeutenden Schaden. Bomben fielen vor das Badehotel von Cantrida, in dem Garten der Villa Eriza und in die Nähe eines Privathauses, wobei sie eine leerstehende Wohnung zertrümmerten. Menschenleben sind dort nicht zu beklagen.

Cadorna berichtet nur noch Siege!

Genf, 10. Juni. (Art. Bln.) Während der österreichische Bericht die Einnahme des Ekofels und der Ortschaft Arn ankündigt, läßt Cadorna seinen Mittagsbericht ausfallen. Daß die Stimmung in Italien dadurch bedeutend optimistischer wird, liegt auf der Hand, um so mehr, weil der Flug der österreichischen Flugzeuge über Venedig bekannt geworden ist, und ausgegeben wird, daß der angerichtete Schaden bedeutend und es viele Tote und Verwundete gegeben hat.

Tirols freiwillige Kämpferschar.

Jansbrud, 10. Juni. Zu den kaum mehr als vierzehn Tagen seit der italienischen Kriegserklärung haben sich in Tirol und Voralberg zusammen rund 28 000 Kriegsfreiwillige gemeldet, von denen nur ganz wenige zurückgewiesen werden mußten. Der jüngste Kriegsfreiwillige ist ein 13jähriger Meraner Realgymnasiast, der älteste ein 78jähriger Billertaler Bauer. Zu bemerken ist, daß sich unter den freiwillig gegen Italien ins Feld ziehenden fast ausschließlich Leute befinden, die entweder das militärische Alter von 18 Jahren noch nicht erreicht haben oder aber darüber bereits hinaus sind. Die Jansbruder akademische Jugend steht heute, einschließlich einer großen Anzahl von Hörern der theologischen Fakultät, fast vollständig im Felde, ebenso die Mehrzahl der Schüler der 8., 7. und zum Teil auch 6. Klasse der Mittelschulen.

Eine schweizerische Abwehr beizeiten.

Die Tessinlansone.

W. T.-B. Zürich, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Ztg.“ bespricht in einem „Anseze Tessine“ überschrifteten Leitartikel u. a. auch den Einfluß des italienischen Krieges auf die Tessinlansone. In dem Artikel heißt es: Aus den Äußerungen gewisser Tessiner Zeitungen, nämlich einer, in deren Verwaltungsrat drei schweizerische Nationalräte sitzen, können die Italiener leicht den Schluß ziehen, daß in Tessin der italienische Irredentismus, der in einem Teil der Presse verteidigt wird, auch auf dieses Gebiet angewandt werden möchte. Das Blatt sagt, daß eine solche Auffassung vollkommen falsch ist und daß auch in Italien kein vernünftiger Mensch die Tessinlansone zu den Gebieten der Irredenta rechne, die etwa auf Erfüllung harren. Man soll in Italien bedenken, daß die reiche Lombardie am besten geschützt bleibe, wenn die große Rauer Rontblanc-Orter, die in Tessin ihre Streifenfelder nach dem Süden hat, nicht insanken konnte. Deshalb möge an dieser Veräußerungsstelle des zum Krieg übergegangenen und eines noch im Frieden verarbeitenden Staates alles vernichtet werden, was zu Entzündungen oder auch nur zu Empfindlichkeiten führen könnte.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Tri Burnu schlugen wir in der Nacht zum 8. Juni feindliche Angriffe gegen unsere rechten Flügel leicht zurück und brachten dem Feinde große Verluste bei. Gestern war anhaltendes schwaches Artillerie- und Infanteriegefecht mit Unterbrechungen. — In den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Prämie für deutsche Unterseeboote steigt.

Ein neues Anerbieten des englischen Gesandten in Athen. Sofia, 10. Juni. (Art. Bln.) Die „Embros“ erzählt, erhöhe der englische Gesandte in Athen die Prämie für Angaben über den Aufenthaltsort eines deutschen Unterseebootes im Ägäischen Meer von 50 000 Franken auf 100 000 Franken. Doch müssen die Angaben zur Zerstörung des Unterseebootes führen.

Zur Zerstörung des Minenlegers „Casablanca“.

W. T.-B. Smarna, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das türkische Blatt „Kosmos“ gibt noch eine Schilderung des gemeldeten Unterganges des französischen Minenlegers „Casablanca“. Das Schiff sei wahrscheinlich auf eine der Rinen geraten, die es zwischen den Inseln Komatos und Hekim ausgespreut habe, und sei so selbst ein Opfer der von ihm gelegten Fallens geworden. Ein Zeichnung sei an die Marineattaché Prüte gesandt worden. Von Gefangenen spricht der Bericht nicht.

Der Krieg über See.

Bevorstehende Kämpfe in Angola.

W. T.-B. Genf, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Lissabon, daß der Gouverneur von Angola beauftragt worden sei, den südlichen Teil Angolas wieder zu besetzen und zu versuchen, die von den Deutschen eroberten Gebiete wiederzugewinnen. Die portugiesischen Truppen sollen eine neue Aktion vorbereiten.

Fliegerschiffverbot in Australien.

W. T.-B. Melbourne, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Die Regierung von Victoria teilt der britischen Regierung mit, daß sie infolge von Sicherheitsmangel die Ausfuhr von Reich verbiete.

Die Neutralen.

Bulgarien für strengste Neutralität!

Die abgebliebenen Orientbotschafter!

Br. Sofia, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Art. Bln.) Nach einer langen Konferenz begaben sich der französische, der englische und der russische Botschafter gemeinschaftlich zu dem Ministerpräsidenten Radoslawow, dem sie ein gemeinsames Memorandum überreichten. Der Ministerpräsident gab sofort die Erklärung ab, daß die bulgarische Regierung fest entschlossen sei, die strengste Neutralität bis zum Ende des Krieges unter allen Umständen zu bewahren.

Die Haltung Griechenlands.

Scharfe Beurteilung Italiens.

Br. Athen, 10. Juni. (Eig. Drahtbericht. Art. Bln.) Die „Politische Korrespondenz“ berichtet aus Saloniki über die Frage, ob Griechenland am Kriege teilnehmen oder nicht, gibt es zwischen den bestehenden Parteien keine Meinungsverschiedenheiten. Die unabhängige Partei der Sozialisten und die Anhänger der Regierung sind in der Auffassung eins, daß die Interessen Griechenlands im Enthalten von solchen Vorgehen bedinge. Das kriegerische Auftreten Italiens gegen Österreich findet fast in allen politischen Kreisen eine scharfe Beurteilung. Aber den Ausgang des italienischen Vorgehens hersehen allgemein sehr ungünstige Meinungen. Eine zunehmende Verschärfung erfährt die Abneigung der Griechen gegen Italien durch dessen Bestrebungen hinsichtlich des Doppelkanals sowie des Vordringens der Italiener im Süden Albanien.

Besserung im Befinden des Königs von Griechenland.

W. T.-B. Athen, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Der Zustand des Königs hatte sich gestern abend gebessert. Die Temperatur betrug abends 37, Puls 108, Atmung 18.

Ein „treues Bild der Lage.“

Wie sie der rumänische Staatsmann Carp sieht. „Kolbava“ bringt einen Aufsatz des berühmten rumänischen Staatsmannes Peter Carp, der sich zunächst gegen die Kriegsbeher in Rumänien richtet. Es heißt in ihm wie folgt: Wir sind im sechsten Monat des europäischen Krieges; die Lügen, die den Ausschlag gleich einem dichten Nebel veranlassen, beginnen sich zu zerstreuen, und wir können uns besser über die militärische Lage der im Kampfe befindlichen Mächte Rechenschaft geben. Auf der westlichen Front sehen wir, daß nach der Schlacht an der Marne die Franzosen in ihrem Vorrang durch die von den Deutschen besetzten möglichen Verteidigungsstellen aufgehoben wurden, ihre Offensiv-

wurde auf der rumänischen, die sie über eine systematische, und die Macht machte einer wirksamen Vorbereitung Platz. So mochten wir auf ernsthaften Angriffen bei, die bestimmt waren, die deutsche Front zu durchbrechen und den französischen Kräften zu gestatten, das feindliche Gebiet zu besetzen, gleich einem Gewässer, das den Schiffsbaum durchbrochen hat. Dreimal wurden tapfere Angriffe gemacht: einmal im Monat Dezember 1914, das zweitemal im Monat März und das drittemal im Mai 1915. Als verfehlten ihr Ziel, der Damm blieb unversehrt, und die englisch-französischen Armeen sammelten sich für die nächste Anstrengung, aber mit geschwächten Kräften, die kein Vertrauen in ein glücklicheres Ergebnis riefen. Auf der östlichen Front wurden alle russischen Angriffe zurückgeschlagen, und die Deutschen, die zur Offensive übergingen, durchbrachen die Front des Feindes auf einer so großen Ausdehnung und mit so ausgesprochenem Erfolg, daß die russischen Armeen, weit entfernt haben, den Angriff fortzusetzen, nicht einmal mehr zur Verteidigung fähig sind. In den Dardanellen das gleiche; man meldet uns seit zwei Monaten die Einnahme von Konstantinopel. Ein erster Vorstoß aber wurde mit ernstlichen Verlusten zurückgeschlagen; ein zweiter Angriff bemüht sich seit einem Monat, Fortschritt zu machen, bis jetzt sehen wir aber nur Verluste und die regelmäßige wiederkehrende Versenkung von englisch-französischen Kreuzern. Auf allen Fronten helfen wir also entweder deutsch-österreichische Siege fest oder eine Festnagelung des Dreiverbandes.

Die französische Regierung hofft sehr, daß Italien durch sein Eingreifen den Ereignissen eine neue Wendung geben wird, aber, soviel wir wissen, hat die italienische Armee nicht die Vorbereitung, die von modernen Armeen verlangt wird, und wird wieder einmal beweisen, daß der Enthusiasmus weder den Charakter noch die Wissenschaft noch die Organisation noch die Manneskraft erheben kann. Das ist das treue Bild der Lage, in der sich die Kriegführenden befinden, und angesichts einer solchen Lage kämpfen die konservativen Korps um die Führerschaft und bemühen sich, die Zahl der Besiegten im Rumänien zu vermehren. Denn wir dürfen uns keinen Träumen hingeben, für die englisch-russische Hegemonie ist die Zeit noch nicht gekommen. Hierfür bedarf es vorbereitender Arbeit, die England, gestützt auf seine finanzielle Lage, nur teilweise, und die Rußland, lahmgelegt durch kein autoritäres System, gar nicht gemacht hat. Die Geschichte ist weniger launenhaft, als man glaubt, sie hängt nicht von zufälligen Kombinationen ab, sie hat ihre Gesetze, und wenn wir den Fortschritt der deutschen Entwicklung verfolgen, wenn wir feststellen, mit welcher Arbeit, mit welchem Patriotismus, mit welchen Opfern, mit welcher Einsicht vom Großen Kaiser ist es bis zu Wilhelm II. dieses Volk seine Stellung erworben hat, so ist es ein Zeichen der Unwissenheit, zu glauben, daß Italien oder Rumänien es erschüttern könnten. Und wenn die künftigen Generationen auf die vergangenen Zeiten zurückblicken werden, so werden ihnen unsere großen Patrioten von heute so klein erscheinen, daß sie sich über die Gründung des Bahnhofs wundern werden, die diejenigen erschaffen hat, die ihnen folgen konnten. Hoffen wir aber, daß ihre Zahl klein und ohnmächtig sein wird. Die gegenwärtige Gärung im Schoß der konservativen Partei wird eine Intrige mehr, eine Entfesselung von Ehrgeiz sein, die, weil es ihr an Talent und Überzeugung fehlt, nicht den Gang der Dinge ändern wird, und Rumänien wird beweisen, daß es von den Italienern etwas anderes zu lernen hat als die Unbeständigkeit in den internationalen Beziehungen.

Französische Erfordernisse.

Kein Angriff auf die deutsche Gesandtschaft in Bern, aber auf die italienische!

W. T.-B. Basel, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Basler Blätter, wie das „Journal des Débats“, haben Meldungen aus Bern gebracht, daß in der deutschen Gesandtschaft in Bern die Fenster durch Steinwürfe zertrümmert worden seien. Der Gesandte habe dies angezeigt und um einen Überwachungsdiener gebeten, der sonst von der Schutztruppe Gebrauch gemacht werden würde. Diese Meldung ist nach Erforschung der „Basler Nachrichten“ völlig erfunden. Allerdings sind durch Steinwürfe Fenstererben zertrümmert worden, aber bei der italienischen Gesandtschaft, worauf auf deren Gesuchen der Wachdienst bei den Gesandtschaften verschärft wurde.

Zeitweilige Aufhebung des holländischen Kartoffel-Ausfuhrverbots.

W. T.-B. Amsterdam, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Das Ausfuhrverbot für Kartoffeln der neuen Ernte ist zeitweilig aufgehoben worden.

Die Ernährungsfrage im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses.

W. T.-B. Berlin, 9. Juni. (Nichtamtlich.) In ihren Sitzungen am 7., 8. und 9. Juni setzte die verklärte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die Beratung über den Antrag Brütt (Vollst.) fort. Bei den Gesellschaften und dem Organisationsplan für die zukünftige Brotversorgung wurden die folgenden Anträge angenommen: 1. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Ernährung des Volkes einschließlich des Heeres und der Marine nach folgenden Grundsätzen geregelt werde: 1. Die Konsumalverbände sowie Vereinigungen von solchen sind als Selbstwirtschaftsverbände zuzulassen; es ist ihnen weitgehende Bewegungsfreiheit zu lassen. 2. An Stelle der Kriegsgetreide-Gesellschaft tritt die Kriegsgetreide-Stelle. Sie besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung 1 werden die öffentlich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, der Abteilung 2 die Beschaffung des für die Ernährung der Bevölkerung einschließlich des Heeres und der Marine erforderlichen Brotes, Getreides sowie die Verwaltung und Aufbarmachung der Getreidebestände übertragen. 3. Die Reichsgetreidestelle untersteht der Aufsicht des Reichsfinanzministers. 4. Zur betrieblichen Mitwirkung bei der Entscheidung grundsätzlicher und sonstiger wichtiger Fragen der Abteilung 2 wird ein Ausschuß eingesetzt, in dem Konsumenten und Produzenten gleichmäßig vertreten sind. 5. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß Höchstpreise für Getreide, Mehl, Brot, Backwaren, Futtermittel, Zucker usw. so bemessen werden, daß ungetrocknete Getreide des Handels, der bearbeitenden Gewerbe, der Bedarfs- und Verbrauchsgüterverbände, sowie der Produzenten vernichtet werden; 6. daß die mit der Lebensmittelversorgung betrauten Stellen keinen Gewinn erzielen. Die überschüssigen, die sich auf Grund notwendigen und vorzüglicher kaufmännischer Geschäftsführung ergeben, sind dem Reich für Zwecke der Kriegsinvalidentätspflege zuzuführen. Bei der Besprechung der Kartoffelversorgung führte der Minister des Innern u. a. folgendes aus: Die Ernährung der Kartoffellage habe einen überraschenden Verlauf genommen. Am 1. Mai hätten die Kommunen die Voranmeldung ihres Kartoffelbedarfs zu

staltet, und es habe sich dabei ein Mehreinsatz von 6,5 Mill. Centnern ergeben. Am 21. Mai sei nur ein Drittel dieses Bedarfs angemeldet worden. Der Reichsstelle sei ein Überschuß von 8,75 Millionen Centnern verblieben gegenüber den Anmeldungen. Sollte die Regierung im April die Entwicklung vorausgesehen, so hätte sie wohl von ihren tiefgreifenden Maßnahmen Abstand genommen. Inzwischen seien die vielbesprochenen Schweineabschlachtungen eingeführt worden; das Ergebnis sei nun nicht so angütlich. Hier und da sei man in bester Absicht übereifrig gewesen. Aber es sei doch alles geschehen, um eine unwirtschaftliche Abschlachtung zu verhindern. Die Mission seit dem 15. März geschlachtet Schweine sei übrigens nicht verschwendet, sondern zum größten Teil in Dauerware verarbeitet worden und werde außerdem für künftige knappe Zeiten. Es werden Mittel und Wege gefunden werden, den gegenwärtig vorliegenden Kartoffelüberschuß dem Verzehr zuzuführen und den Landeswirten zu angemessenen Preisen abzunehmen. Der Vorsitzende der Reichsstelle für die Kartoffelversorgung teilte u. a. mit, daß, um die zur Verfüterung stehenden großen Mengen von Kartoffeln Mensch und Tier zuzuführen, Verhandlungen mit Stärkefabriken, Kartoffelrodarereien und Biotenfabriken abgeschlossen worden seien über die Verarbeitung von 3 Mill. Centnern Kartoffeln. Auch sei angeregt worden, daß eine größere Menge von Kartoffeln für die Spiritusfabrikation Verwendung finden werde. Die Spiritusfabrikation würde eine große Rolle spielen bei der Lösung der Lebensmittelfrage. Bei der Frage der Erhaltung der übrigen Viehbestände und der Beschaffung der Futtermittel erklärt der Landwirtschaftsminister: Im Gegensatz zu den Schweinebeständen haben sich die heimischen Rindviehbestände im allgemeinen auf der früheren Höhe erhalten. Bei der bereits eingetretenen Knappheit an Schweinefleisch muß die Rindviehzahl weiter gefördert werden. Vor allem bedarf es einer Verstärkung der Futtermittel. Strohmeißel, das in der Viehhaltung verhältnismäßig viel benutzt wird, wird hauptsächlich als Weisfutter verwendet. Noch günstigere Erfolge sind von der Anschließung des Strohs auf Gemischtem Wege zu erwarten. Im übrigen war sich die Kommission darüber einig, daß eine möglichst weitgehende Beschlagnahme aller Futtermittel und eine behördliche Verteilung notwendig ist. Angeregt wurde ferner, es möge durch Reichsämter an die Bezugsvereinigungen der Deutschen Landwirte dafür gesorgt werden, daß der Landwirtschaft billige Futtermittel zugeführt werden. Nur so könne erreicht werden, daß die landwirtschaftlichen Produkte, und besonders Fleisch, zu erschwinglichen Preisen der Bevölkerung zugeführt werden können.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Sür die verwundeten Verteidiger der Dardanellen.
Der Kaiserlich-Ottomanische Generalkonsul in Frankfurt a. M. schreibt und: „Die Kaiserlich-Ottomanische Botschaft in Berlin teilte unter dem 2. v. M. dem Kaiserlich-Türkischen Generalkonsulat zu Frankfurt a. M. mit, daß in der Hauptstadt und in anderen Städten des Deutschen Reiches eine besondere Sammlung eingeleitet worden ist, deren Ertragnisse einzig und allein für die Behandlung der heldenhaften Verteidiger der Dardanellen, so weit dieselben bei den Kämpfen verwundet worden sind, verwendet werden sollen. Ich wäre der Redaktion zu Dank verbunden, wenn sie verwilligen wollte, daß eine kurze entsprechende Notiz gedruckt würde. Ich darf vielleicht auch bitten, darauf hinzuweisen, daß Beiträge für die Pflege der verwundeten Dardanellenkämpfer von der Kanzlei des Kaiserlich-Türkischen Generalkonsulats, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 18/20, jederzeit gerne gegen Quittung in Empfang genommen werden.“
Der Verlag des „Wiesbadener Tagblatts“ ist gerne bereit, auch in diesem Fall sich den freundlichen Geboten und der Empfangsstelle durch Annahme von Spenden zu vermitteln.

Die Freibank.

Der Andrang zur Freibank ist außerordentlich groß. Es sind oft 800 Leute in der Frühe anwesend. Manche stehen die ganze Nacht über dort, um morgens die ersten zu sein. Auch schwächliche Kinder sind anwesend. Die Zustände sind unbehaglich.

Diese Ausführungen, die im Frankfurter Stadtparlament gemacht worden sind, könnten, von der Zahl abgesehen, auch bezüglich der Wiesbadener Freibank gemacht worden sein. Auch hier erscheinen Besucher der Freibank oft bereits am Abend vor dem Verkaufstag und bringen die ganze Nacht wartend vor dem Schlachthof zu, um ja morgens rechtzeitig zur Stelle zu sein. Bei dem Verkauf selbst kommt es dann oft zu den widerlichsten Szenen; nicht selten zogen verdorrte Köpfe, Kleiderriehen, abgerissene Schürzenbänder usw. von dem Ernst der Situation. Um diesem Zustand, der sich während des Krieges noch erheblich verschärft hatte, entgegenzutreten, hat die Schlachthofverwaltung angeordnet, daß an Auswärtige — es kamen oft sogar Leute aus dem Rheingau und aus Mainz — an der Freibank kein Fleisch abgegeben werden darf, und daß die Wiesbadener Kunden der Freibank sich durch eine im Schlachthof erhältliche Erkennungskarte ausweisen müssen.

Krieg gegen die Spähen.

Wie viele andere Behörden, so veröffentlicht jetzt auch der Landrat des Kreises Wiesbaden-Land, Herr v. Heimbürg eine Bekanntmachung, in welcher er zur Sperlingsbekämpfung auffordert. Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer nimmt die Schädigung der Felder und Gärten durch die Sperlinge von Jahr zu Jahr einen immer bedenklicher werdenden Umfang an, heißt es in der Bekanntmachung. Dann wird ausgeführt, daß besonders empfindlich die an Ortserträge anstehenden Teile der Weizen- und Wintergerstfelder geschädigt würden. In früheren Jahren sei beobachtet worden, daß die Halme oft auf Flächen von ganzen Quadratmetern nur leergefressene Ähren aufwiesen, und auch der noch auf dem Halme oder in Stäufen stehende Roggen, der im allgemeinen vom Sperlingsfraß verschont bleibe, sei von den Sperlingschwärmen befallen und erheblich geschädigt worden. Daher sei die Bekämpfung der Sperlingsplage mehr und mehr zu einem dringenden Bedürfnis geworden. Herr v. Heimbürg empfiehlt das Ausnehmen oder Durchschießen der Nester während der Brutzeit. Da diese Maßregel besonders dann von Erfolg ist, wenn die Gemeindebehörden für die Ablieferung von Eiern und Sperlingen bestimmte Belohnungen in Geld aussetzen, werden die Polizeiverwaltungen und die Bürgermeister aufgefordert, entsprechende Maßnahmen zu treffen.
Erlaubt es die Natur, so ist der Sperling gar kein unsympathischer Vogel, und es würde uns leid tun, wenn der gegen ihn

eingeleitete Krieg allzu schroffe Formen annehmen würde. Der Schaden, den er anrichtet, ist auch nicht so, daß er in normalen Jahren nicht recht gut getragen werden könnte, abgesehen davon, daß er tatsächlich, wie nicht wir, sondern angelegene Naturforscher (z. B. Reus, Brehm, Schuster) festgestellt haben, für den durch sein Schnozieren auf Obstbäumen, Getreidefeldern und frisch bestellten Gemüsegärten angerichteten Schaden eine einigermaßen anständige Vergütung leistet: er vertilgt gerade in der Brutzeit, ziemlich viele schädliche Insekten. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß seine Schädlichkeit seinen Nutzen überwiegt, und deshalb muß jetzt, wo die allergrößtmögliche Schonung der Getreidefelder geboten ist, der Krieg gegen die Spähen als ein Akt der Notwehr wohl auch von den tierfreundlichsten Leuten gebilligt werden.

Wiso: Krieg den Spähen! Aber auch hier soll die Kriegsführung so human wie möglich sein. In die Kosterküchen sollte man nicht, wenn man nicht sicher ist, daß dadurch auch die Jungen wirklich jählich getötet werden, ohne langames, qualvolles Hinsterben. Unter keinen Umständen aber darf der Krieg gegen die Spähen der Jugend übertragen werden. In dieser Richtung ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, scheint uns eine wichtige Aufgabe der Gemeindebehörden und vor allem auch der Lehrer. Wir sind sicher, daß Herr Landrat v. Heimbürg ebensowenig wie wir die Spähenvertilgung in die Hände der Kinder gelegt sehen möchte.

Kriegsbandzeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Oberleutnant Freiherr Hans Edler Herr zu Puttlitz aus Wiesbaden, Führer eines Pionierkommandos auf dem östlichen Kriegsschauplatz; der Feldwebellieutenant im Badischen Reserve-Regiment 30 Albert Michaels aus Wiesbaden und der Erzherzog-Pionier des Reserve-Pionierbataillons 33 Ernst Schiel aus Wiesbaden.

Wiesbadener Volksstunde. Auf den im Anzeigenbeil der vorliegenden Ausgabe veröffentlichten Aufruf für die Wiesbadener Volksstunde sei auch an dieser Stelle mit der nachdrücklichsten und wärmsten Empfehlung hingewiesen.

Hausburschen sind Fortbildungsschulspflichtig. Trotz häufiger behördlicher Hinweise und Bekanntmachungen, hatten es viele Arbeitgeber immer noch nicht für nötig, die von ihnen beschäftigten Hausburschen und sonstige ungelernete Arbeiter in die Fortbildungsschule zu schicken. Es sind deshalb in letzter Zeit eine Reihe von Verhaftungen wegen Verstoßes dieser gesetzlichen Verpflichtung erfolgt. Zur Vermeidung von Nachteilen sei nochmals auf die Verpflichtung zum Fortbildungsschulbesuch aller ungelerneten Arbeiter unter 18 Jahren hingewiesen.

Vortrag. Im großen Saalbauhof hielt gestern Abend Herr Dr. Ouedensfeldt von der Berlin-Münchener „Armania“ den angekündigten Vortrag über die Madonnenarmee auf dem polnischen Kriegsschauplatz. Die zahlreichen Photographien für die Lichtbilder lieferte Dr. Fröh Bertheimer, der bekannte Kriegsberichterstatter, den Text lieferte er zum größten Teil. Wenn wir uns nicht irren, beendete sich der Vortrag auf die Wiedergabe der Bertheimer'schen glänzend geschriebenen Berichte und des Berichtes eines Generalstabes. Die Hauptidee aber waren jählich doch die Bilder, die den polnischen Kriegsschauplatz besser veranschaulichten, als es der geschickteste Redner fertig brächte. Sie zeigten ungeheuerlich, wie es aussieht, wo der Krieg gewütet hat, und sie zeigten unsere Feldmännchen bei der Erfüllung ihrer harten, entbehrungs- und gefahrenreichen Pflicht und bei den geringen Annehmlichkeiten, die ihnen an und unmittelbar hinter der Front geboten werden können. Der Vortrag war gut besucht.

Leichenfindung. Im Rhein bei Winkeln wurde die Leiche eines zum Infanterie-Regiment Nr. 117 gehörenden Soldaten gefunden. Die Leiche war vollständig bekleidet. In der Brusttasche wurde nur ein Notizbuch gefunden, in das der Name „J. A. Schäfer“ eingetragen war.

Jubiläum. Herr Bademeister Friedrich Wächter, Ballufer Straße 3, kann heute auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadt zurückblicken.

Berkmal-Nachrichten. Kommerzienrat Franz Hebrich in Wiesbaden wurde außerdem als Mitglied und Kommerzienrat Karl Grün in Dillenburg als Stellvertreter in den Bundesrat berufen. — Heinrich Kroener, Sohn des Privatiers H. Kroener in Wiesbaden, wurde zum Leutnant befördert.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.
* **Königliche Schauspiele.** Als zweiter Tag des Bühnenfestivals „Der Ring des Nibelungen“ folgt morgen Freitag „Siegfried“. Als „Erlös“ gastiert Frau Schreiber vom Hoftheater in Schwerin, welche hier bereits kürzlich als „Amneris“ aufgetreten ist, auf Anstellung; als „Rime“ gastiert für den erkrankten Herrn Haas Herr Schramm vom Opernhaus in Frankfurt a. M.
* **Reizungs-Theater.** Am Samstag geht erstmalig das burlesk-satirische Lustspiel „Die Affäre“ des hiesigen Schriftstellers Franz Rothmann in Szene, das kürzlich im Stadttheater an Strußburg einen ungewöhnlich heißen Scheiterhaufen davongetragen hat. Es sind darin beschäftigt die Damen Donato, Geldern, Jofe und Marlowe sowie die Herren Bayer, Gumbold, Jordan, Stein, Schweikart, Woffgang und Wäcker.

Letzte Drahtberichte.

Ein russischer Flieger heruntergeschossen.

Landberg a. d. W., 10. Juni. (Rtr. Wn.) Ein russischer Flieger, der auf Lautenburg im Regierungsbezirk Marienwerder Bomben geworfen hatte, ohne Schaden anzurichten, wurde heruntergeschossen.

Planmäßiger serbischer Vorstoß in Albanien.

Befreiung der Stadt Elbasan.

Br. Sofia, 10. Juni. (Fig. Drahtbericht, Rtr. Wn.) Einer Meldung des serbischen Pressebureaus zufolge haben serbische Truppen die albanische Stadt Elbasan befreit. Das beweist, daß es sich nicht mehr um Grenzskämpfe mit Albanien handelt, sondern um einen planmäßigen Vorstoß der Serben gegen die Adria, um sich auf diese Weise einen Ausgang an das Meer zu sichern. In Kreisen der hiesigen serbischen Gesandtschaft wird diese Absicht offen ausgesprochen.

Die mexikanische Revolution.

W. T. B. London, 10. Juni. (Nichtamtlich. Reuters.) Aus El Paso (Texas) wird gemeldet, General Villa habe beschlossen, Carranza aufzufordern, einen Ort auf neutralem Gebiet für eine Besprechung über die Warnungsnote von Wilson zu bestimmen.

Der Tagesbericht vom 10. Juni.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weitere Kämpfe bei Souchez und Neuville. Bei Hebuterne 200 Franzosen gefangen. Zwei Erfolge in der Champagne.

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez, in der Gegend der Zuckerröhren, erlangten die Franzosen keine Vorteile.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Graben-Famby südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Furlus in Besitz mehrerer feindlichen Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Meter erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hände.

Im Westteil des Friererwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

2250 Gefangene in den letzten Tagen bei Schaulen. 3020 Gefangene, 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre südlich des Njemen erbeutet.

Südwestlich Schaulen setzten die Russen gestern unserm Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der beiden letzten Tage beträgt hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzten der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel von Feinde unbelästigt in die Linie Podigola-Soginka zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen und der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feindwaffen und Fahrzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Neue Kämpfe in Linie Litvnia-Dnjestrabschnitt. Die Verfolgung bei Stanislaw und Halicz.

Östlich Przemyśl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Mikolajow-Rohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Der Angriff wird von Teilen der Armee des Generals v. Linzinger in Linie Litvnia (nordöstlich Lohobit)-Dnjestr-Abschnitt bei Surawus abgewehrt.

Östlich von Stanislaw und bei Halicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung

Hervós bittere Urteil über die französische Heeresleitung.

W. T. B. Paris, 10. Juni. (Nichtamtlich.) Im Anschluß an den gestrigen Artikel, in welchem Hervé scharf tabelt, wie das französische Publikum über die Ereignisse unterrichtet wird, richtet er heute heftige Angriffe gegen die Art der französischen Militäroperationen. Hervé schreibt: Die Regierung und die Heeresleitung dürfen nicht glauben, daß die Nation über die Ergebnisse der militärischen Operationen seit September begeistert ist, denn die Resultate sind im Verhältnis zu den gebrachten Opfern wohl zu mittelmäßig. Alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, so bei Soissons, St. Mihiel und in der Champagne, sind vollkommen mißlungen und die Verluste erschreckend. Augenblicklich versucht man, anfangs bei Erard durchzubrechen, aber als nach anfänglichen Erfolgen auch diese Offensive stecken blieb, hatte jedermann den Eindruck, daß es in militärischen Beziehungen nicht gut gehe. Man begann Unbehagen zu empfinden. Hervé fragt, ob etwa Munitionsmangel oder Grund des Versagens der Offensive sei? Wenn dies der Fall sei, dürfe die Heeresleitung, selbst nicht unter dem Vorwand, den Russen Luft zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben einer nutzlosen Operation opfern. Jedenfalls aber müsse man angehts der Unmöglichkeit, irgend ein Resultat zu erzielen, sagen, daß es in der Verwertung der französischen Streitkräfte irgendwas hapere. Die Heeresleitung müsse jedoch wissen, wo sie der Säuh brüht und soll auch dementsprechend handeln.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

10. Juni, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Celsius	Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Celsius
Borkum	757,7	N 1	halbbd.	+15	Königsberg	764,1	S 1	heiter	+25
Hamburg	757,5	SW 2	„	+21	Cassel	„	„	„	„
Swinemünde	759,9	SO 4	wolkal.	+23	Magdeburg	758,1	S 1	„	+22
Wesel	764,4	SO 2	halbbd.	+23	Mühlhausen	„	„	„	„
Aachen	759,5	S 1	wolkig	+21	(Ela.)	„	„	„	„
Hannover	755,1	NW 1	wolkal.	+25	Friedrichshagen	„	„	„	„
Berlin	759,8	SE 2	halbbd.	+24	hafen	759,4	SW 2	wolkig	+21
Dresden	759,1	SE 3	halbbd.	+24	Villingen	758,9	NNO 2	Nebel	+18
Breslau	761,8	OSO 3	wolkal.	+20	Christiansburg	760,1	windst.	wolkig	+12
Wetz.	759,1	NW 3	„	+20	Skagen	„	„	„	„
Frankfurt, M.	„	„	„	„	Kopenhagen	758,5	SSO 3	heiter	+19
Karlsruhe, B.	„	„	„	„	Stockholm	761,2	SSW 2	bedeckt	+19
München	759,6	SW 4	halbbd.	+23	Wien	763,3	SSW 2	heiter	+14
Zugspitze	685,5	SO 1	heiter	+5	Budapest	„	„	„	„
Wilhelms-hafen	764,8	N 2	wolkig	+25	Wien	761,4	SO 2	wolkal.	+22
Kiel	757,8	SO 1	wolkal.	+21	Forstz.	„	„	„	„

Wettervorhersage für Freitag, 11. Juni 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Ziemlich heiter, trocken, kühler, nördliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 10. Juni

Biedrich. Pegel: 2,47 m gegen 2,50 m am gestrigen Vormittag.

Caub. „ 2,92 „ 2,94 „ „ „

Mainz. „ 1,76 „ 1,79 „ „ „

Handelsteil.

Reichsbank-Ausweis.

Aktiva.	1915	gegen die Vorwoche
Metalbestand	2.431.690.000	+ 0.175.000
darunter Gold	2.351.976.000	+ 2.221.000
Reichskassen-Scheine und Darlehenskassenscheine	297.187.000	- 148.119.000
Noten anderer Banken	12.531.000	+ 3.652.000
Wechselbestand, Schecks und disk. Lombard-Darlehen	4.202.738.000	+ 55.089.000
Schatzweisungen	15.344.000	+ 1.411.000
Effektenbestand	20.981.000	- 0.848.000
Sonstige Aktiva	176.875.000	+ 3.642.000
Passiva.	180.000.000	(unver.)
Grundkapital	80.550.000	(unver.)
Reserve-Fonds	5.289.679.000	- 26.199.000
Noten-Umlauf	1.437.907.000	- 68.954.000
Depositen	169.190.000	+ 9.543.000
Sonstige Passiva		

Der Reichsbankausweis bringt keine besonderen Veränderungen, darf aber als günstig bezeichnet werden. Der Goldbestand hat sich um 2,5 auf 2381,9 Millionen Mark erhöht, der Silberbestand um 2,4 auf 49,7 Millionen Mark vermindert. Bei den Darlehenskassen sind die ausgegebenen Darlehen um 134,8 auf 309,2 Millionen Mark, bei der Reichsbank der Bestand an Darlehenskassenscheinen um 150,4 auf 267 Millionen Mark zurückgegangen. Die Gesamtsumme der über den früheren Höchstbetrag von 240 Mill. Mark ausgegebenen Reichskassenscheine beträgt 50,8 Millionen. Bei der Zunahme der Kapitalanlage von 88 auf 4239 Mill. Mark muß die Entwicklung bei der Reichsbank im Zusammenhang mit der Entwicklung bei den Darlehenskassen betrachtet werden, weil diese beiden gegenwärtig das große Kreditreservoir für die Befriedigung der Erfordernisse darstellen. Die Reichsbank hat bekanntlich den Lombardverkehr fast gänzlich an die Darlehenskassen abgegeben, dieser würde in normalen Zeiten das Wechselkonto der Reichsbank belasten. Betrachtet man unter diesem Gesichtswinkel die Verminderung der Ausleihungen bei den Darlehenskassen mit dem Zuwachs der Kapitalanlagen bei der Reichsbank, so hat gewissermaßen eine Abnahme von 81 Millionen stattgefunden. Die reine Golddeckung der Noten beträgt 45 Proz. gegen 44,7 Proz. in der Vorwoche, die Metalldeckung der Noten 46 (45,7) und die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold 35,4 (34,9). Seit dem 31. Mai sind auf die zweite Kriegsanleihe 112 Millionen Mark, mithin am 7. Juni 8090 Millionen, gleich 88,3 Proz. der Gesamtzeichnung, eingezahlt worden, wobei bei den Darlehenskassen die zu Zwecken der zweiten Kriegsanleihe hergegebenen Darlehen um 84 auf 438,1 Mill. Mark abgenommen haben. Diese erfreuliche Entwicklung bestätigt die Beobachtung, daß, sobald der Erlös der Kriegsanleihe in die verschiedenen Kanäle des Verkehrs, wie für Löhnungszwecke, Bezahlung von Heereslieferungen usw. dringt, neue Kapitalbildungen für Sparzwecke disponierbar gemacht werden können.

Banken und Geldmarkt.

W. T. B. New Yorker Börse. New York, 7. Juni. Der Umsatz an der heutigen Börse betrug 470.000 Stück. Bei Eröffnung waren die Kurse teilweise erheblich höher, wobei die Aktien der Kupfergesellschaften die Führung hatten, da vom Metallmarkt große Verkäufe gemeldet wurden. Auf den übrigen Urestageblättern war das Geschäft weniger lebhaft. Die Haltung wurde im Verlaufe schwächer. Besonders Canadian Pacific waren gedrückt. In den Nachmittagsstunden trat infolge teilweiser Rückläufe eine Erholung ein. Am Schluß-

verkehr war die Stimmung unheillich. Readings waren schließlich 1, Canadian Pacific 2 1/2 Dollar niedriger; sonst war die Kursveränderung gering.

London um seine Monopolstellung als Weltbankier besorgt. Die „Times“ spricht die Befürchtung aus, daß die amerikanischen Bankiers die Gelegenheit benutzen würden, die Monopolstellung von London als Weltbankier an sich zu reißen. Das Blatt weist auf die Rode des New Yorker Bankiers Paul Warburg auf der panamerikanischen Konferenz in Washington am 26. Mai hin, in der er sagte, daß die Eröffnung der neuen Bundesreservebanken die Unabhängigkeit Amerikas von London bei der Finanzierung von Verschiffungskrediten bilde.

Industrie und Handel.

Elektrizitäts-A.-G. vorm. C. Buchner, Wiesbaden. Die Gesellschaft erzielte in 1914 160.030 M. (i. V. 181.063 M.) Betriebsergebnis. Nach 96.790 M. (92.831 M.) Unkosten und 30.197 M. (27.891 M.) Zuweisung zum Delkrederfonds verbleiben 34.745 M. (32.555 M.) Gewinn, über dessen Verwendung der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Abschluß keinerlei Angaben macht (i. V. 4 Proz. Dividende auf 366.438 M. Aktienkapital).

Der Zentralverband des deutschen Getreideeinuhrhandels nimmt als nächste Aufgabe die weitere Emanzipation vom englischen Getreidekontrakt in Aussicht. Bekanntlich wurde bis vor dem Kriege hauptsächlich nur die Einfuhr russischen Getreides auf Grund des deutsch-niederländischen Kontraktes gestützt, dagegen ein großer Teil des übrigen Geschäfts, darunter das argentinische über London und mit Londoner Scheudeckung geregelt. Das will man jetzt ändern, indem man dem deutschen Kontrakt erweiterte Geltung im deutschen Handel zu schaffen sucht.

A.-G. für Trikotwaren vorm. Gebrüder Maan in Ludwigshafen a. R. Nach 21.962 M. (i. V. 11.181 M.) Abschreibungen blieb für 1914 ein Reingewinn von 152.160 M. (i. V. 65.809 M.), woraus 75.000 M. als 15 Proz. Dividende (i. V. 7 Proz.) verteilt werden bei 15.000 M. Rücklage und 21.200 M. (18.065 M.) Vortrag.

Zigarettenfabrik Constantia, A.-G. in Hannover. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 25 Proz. festgesetzt. Auf Wunsch der Verwaltung wurde die beabsichtigte Erhöhung des Grundkapitals um 1/2 Mill. M. einstweilen zurückgestellt und von der Tagesordnung abgesetzt. Nach Äußerungen der Verwaltung ist die Gesellschaft mit Aufträgen überhäuft und kaum instande, Lieferungen rechtzeitig auszuführen. Tag und Nacht werde gearbeitet, um den Anforderungen gerecht zu werden.

Verband deutscher Kistenfabrikanten und verwandter Geschäftszweige. Die Bestrebungen auf Herbeiführung eines Zusammenschlusses in der deutschen Kistenindustrie und verwandten Geschäftszweigen haben durch Bildung dieses Verbandes, dem über 6000 Betriebe sich angeschlossen haben, ihren Abschluß gefunden. An der Spitze des Verbandes, der am 5. Juli eine Mitgliederversammlung in Leipzig abhält, stehen Fachleute in den verschiedensten Teilen des Reiches; Sitz des Verbandes ist Leipzig.

Die Suazkanalgesellschaft hat in den ersten fünf Kriegsmoenten einen Verlust von 6 1/2 Millionen Franken erlitten.

Marktberichte.

W. T. B. Berliner Getreidemarkt, Berlin, 9. Juni. Eine Änderung in der Lage des Getreidemarktes ist nicht eingetreten. Die Tendenz war nach wie vor fest, da das Angebot klein war und bei weitem nicht befriedigt. Auch das andauernd schöne, trockene Wetter regt die Kaufkraft an. Wäh-

rend die Preise für Mais gegen gestern kaum verändert waren, wiesen die Preise für Gerste bedeutende Erhöhungen auf. Es notierten: feine Ware 676 bis 700 M., ditto mittel 670 bis 674 Mark. Ausländische Kleie war etwas höher, Wicken und Rübenschrot waren unverändert.

O. Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. vom 10. Juni. Bei schwachem Besuch, ruhigem Geschäft ist nur ein schwaches Angebot da. Mais und Gerste knapp. Futtermittel sehr fest.

O. Kartoffelmarkt zu Frankfurt a. M. vom 10. Juni. Eine Notierung für Kartoffeln fand nicht statt.

Verkehrswesen.

Die Nassauische Kleinbahn-A.-G. in Berlin, die zur Gruppe der allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft gehört, erzielte im Jahre 1914 einen Betriebsergebnis von 67.817 M. (i. V. 68.863 M.). Die Verwaltungskosten betrugen 6068 M., für Zinsen und Kursverlust sind 22.218 M. abzusetzen. Dem Erneuerungsbestand werden 16.897 M. überwiesen. Einschließlich 10.069 M. Vortrag ergibt sich ein Gewinn von 30.797 M. (28.347 M.), aus dem eine Dividende von 1/2 Proz. (1/2 Proz.) auf die Aktien Buchstabe A verteilt wird. Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß und erteilte Entlastung. Die Dividende von 1/2 Proz. ist sofort zahlbar.

Allgemeine Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft in Berlin. Die Trachenberg-Militär-Kleinbahn-A.-G., die Alt-Landsberger Kleinbahn-A.-G. und die Elektrische Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier, A.-G., bei denen die Allgemeine Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft den Betrieb führt, hielten ihre Generalversammlungen ab, in denen die Jahresrechnungen für 1914 genehmigt wurden. Bei der Trachenberg-Militär-Kleinbahn, A.-G., gelangt aus dem Reingewinn eine Dividende von 3,2 Proz. (i. V. 3,7 Proz.) auf 900.000 M. Prioritätsaktien sofort zur Auszahlung, während die garantierte sproz. Dividende auf 720.000 M. Stammaktien auch in diesem Jahr von den Kreisen Militär-Trachenberg und Adelnau voll aufgerechnet werden muß. Bei der Alt-Landsberger Kleinbahn-A.-G. setzte die Generalversammlung die Dividende auf 2,4 Proz. (wie i. V.) für die Aktien Lit. A fest, während die Aktien Lit. B wieder keine Dividende erhalten. In der Generalversammlung der Elektrischen Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier, A.-G., wurde die Dividende mit wieder 4,5 Proz. auf 1 Mill. M. Vorzugsaktien und 1,8 Proz. (3,1 Proz.) auf 3 Mill. M. Stammaktien festgesetzt.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 27. Mai bis 3. Juni 1915.

Dampfer:	Herkunft bzw. Reiseziel:	Ankunft bzw. Weiterfahrt:
Rotterdam	nach Rotterdam	1.6 v. New York abgeh.
Nieuw Amsterdam	→ New York	2.6 Dover passiert
Noordam	→ Rotterdam	3.6 Rotterdam eingetr.
Ryndam	→ Rotterdam	27.5 zurück n. New York
Polsdam	→ Rotterdam	1.8 Rotterdam eingetr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Geschäftlicher: E. Degerberg.

Verantwortlich für den Inhaltlichen Teil: E. Degerberg; für den Druck: E. Degerberg; für den Vertrieb: E. Degerberg; für den Anzeigen: E. Degerberg; für den Buchhandel: E. Degerberg; für den Versand: E. Degerberg; für den Druck: E. Degerberg; für den Vertrieb: E. Degerberg; für den Anzeigen: E. Degerberg; für den Buchhandel: E. Degerberg; für den Versand: E. Degerberg.

Sperrfrist der Schließung: 12 bis 1 Uhr.

Für Zivil

empfehlen wir:

In leichten Wollstoffen, Lüster, Rohseide und Leinen:

Anzüge, Saccos, Joppen, Hosen, Washwesten, Regenmäntel, Lodenmäntel, Staubmäntel, Reise-, Jagd- u. Touristenkleidung, Automobilkleidung.

Kutscher- und Dienerkleidung.

Herren-Sacco-Anzüge nach Maaß

65.—, 75.—, 85.— Mk.

Leichte Hochsommer-Kleidung

für Zivil und Militär in jeder Größe und Preislage fertig am Lager.

Maßbestellungen und Bestellungen an die Front erbitten wir uns frühzeitig.

Gebrüder Dörner

4 Mauritiusstrasse 4.

Für Militär

empfehlen wir:

In leichten Woll- und Waschstoffen: Waffenröcke, Litewken, Mäntel, Paletots, Pelzerinnen, Reithosen, lange Hosen, Stiefelhosen, Regenmäntel, Gummimäntel, Oel- und Regenhaut-Mäntel.

Alleinige Fabrikanten der weltbekannten „Jopiekleidung“

des Kaisers Regenschutzes im Felde.

1000 fach in der Armee eingeführt.

7.—, 15.—, 28.—, 31.— Mk.

Amtlliche Anzeigen

Bekanntmachung betreffend Dreifachfahrwesen. In Ergänzung der Bestimmungen der §§ 59-68 der Polizeiverordnung für das öffentliche Fahrwesen vom 4. April 1912 wird vom 1. Juni dieses Jahres ab folgendes angeordnet:

Während der Dauer des Krieges tritt zu den in vorgenannter Verordnung festgelegten Fahrpreisen für jede ausgeführte Fahrt ein besonderer Aufschlag von 0,20 Mark. Wiesbaden, 22. Mai 1915. Der Polizeipräsident, v. Schand.

Bekanntmachung. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß weder die Stadtdienere noch sonstige städtische Bedienstete zur Empfangnahme der zur Stadt- und Steuerkasse zu entrichtenden Geldbeträge berechtigt sind.

Nur an die mit der Amtsausschreibung beauftragten Vollziehungsbeamten kann zur Abwendung der Pfändung rechtsgültige Zahlung erfolgen. Wiesbaden, 15. März 1915. Der Magistrat.

Nichtamtliche Anzeigen

Billige Tapeten-Neu! Wagner, Rheinstr. 65, neb. Reiz. Wies.

Industrie-Kartoffeln sentnerweise zu haben bei Otto Unkelbach, Schwalbacher Str. 91

Futtermittel für Schweine, Maistrot uhm., eingetroffen. Schiffsb. Regel, Rennstr. 2.

Empfehle 1500 große feine Harzer Handkäse

10 Stck 85 Pf., 1 Riste, 60 Stck, 4.80. Passend für Wirtschaften u. Restaurant. Marktstr. 25. Schönfeld, Gerolsh.

Täglich Schmierkäse, Gelfische Bauern-Käse, empfiehlt M. Schulz, Kollereiprodukte, Poststraße 27, Ecke Gneisenaustraße.



Der TAGBLATT-FAHRPLAN Sommerausgabe 1915

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schalern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pfg.

So lange der Vorrat:

- Haferflocken per Pfd. 60 Pf.
- Hafergrütze „ „ 60 „
- Hafermark „ „ 70 „
- Hafergriess „ „ 70 „
- Hafermehl „ „ 80 „
- Gerste, mittel „ „ 45 „
- Gerste, fein „ „ 55 „
- Gerstenschrot „ „ 45 „
- Gerstenmehl „ „ 50 „
- Natur-Reis „ „ 60 „
- Reismehl „ „ 70 „
- Sojaschrot „ „ 45 „
- Sojamehl „ „ 50 „
- Maisgriess „ „ 45 „
- Maismehl „ „ 50 „
- Grünkern „ „ 60 „
- Grünkern, gemahlen „ „ 65 „
- Vegetabile Bratenmasse per Pfd. 1.— Mk.
- Palmbutter „ „ 1.10 „

empfehlen 585

Kneipphaus

Rheinstrasse 71. Für Hotels und Pensionen empfehle Apfelmus in 5-Ro.-Dosen billig. Ph. Lieser, Kolonialw. u. Delikatessen, Zulfenstraße 49.

Erdbeeren

3. Einloch, som. Vorrat, 10 Pfd. 4.50 bis 5 Pfd. für die Tafel 1 Pfd. 60 bis 85 Pf., die weißen Spargel Pfd. 48 Pf. Schönfeld, Marktstraße 25.

Brennerei-Haarwasser.

Trotz der kolossalen Preissteigerung des Alkohols, indem kein Haarwasser ohne Alkohol bereitet werden kann, verkaufe ich doch mein obig. selbst-bereitetes Kopfwasser zu dem enorm billigen Preise von 1.50 Pfd. Das beste Mittel bei Frauen-Haarverlust, Spalte, Haarrück und sonstigen Haarkrankh. Zu h. in d. Barf.-Hdl. v. Hoffr. Wth. Sulzbach, Bärenstr. 4. Der Ertrag von 3 Haaren

Früh-Stirichen

zu verkaufen. Gut Admstal. Fernsprecher 1923.

Ein Kinderwagen

zu verk. Niehlstraße 2, Pfd. 2 St. r. Wohnungs-Einrichtungen, Radlässe, Antiquitäten, Pianos, eing. Möbelstücke, Kuffelstücken u. bergl. läuft gegen Kasse Chr. Reininger, Schwalbacher Straße 47. Telefon 6372.

Kurhaus-Vorstellungen am Freitag, 11. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Konzertmeister K. Thomann. 1. Nun lob mein Seel den Herrn, Choral. 2. Ouvertüre zu „Tantalusqualen“ von F. v. Suppé.

3. Finale aus „Stradella“ von F. v. Flotow.

4. Schlittschuhläufer, Walker von Waldteufel.

6. Potpourri a. „Figaros Hochzeit“ von Mozart.

6. Kaiserjäger-Marsch v. Eilenberg.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr: Leitung: Herr Hermann Jramer, städt. Kurkapellmeister.

1. Matrosen-Marsch von F. v. Blon.

2. Ouvertüre zu „Die schöne Galathee“ von F. von Suppé.

3. Verlorenes Glück, Nocturno von R. Eilenberg.

4. Bauern-Polka von Joh. Strauß.

5. Zwischenaktmusik und Quartett aus der Oper „Martha“ von F. v. Flotow.

6. Fest-Ouvertüre von A. Leutner.

7. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler“ von C. Zeller.

8. Deutscher Feldherrn-Marsch von A. Voigt.

Abends 8 Uhr: Leitung: Herr Carl Scharicht, Städt. Musikdirektor.

1. Ouvertüre zu „Euryanthe“ von C. M. v. Weber.

2. Largo appassionato aus der Klaviersonate op. II, Nr. 2 von L. v. Beethoven. (Instrumentiert von C. Schuricht.)

3. Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von L. v. Beethoven.

4. Waldleben aus „Siegfried“ von R. Wagner.

5. Siegfrieds Tod und Trauermarsch aus „Götterdämmerung“ von R. Wagner.

6. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner.

Der Juni-Verkauf

eine grosse Verkaufs-
veranstaltung in Damen-
konfektion, deren Preise
Sie überraschen müssen.

Kaufen Sie Jackenkleider

Segall

bei Langgasse 35 — Ecke Bärenstrasse.

Frisch vom Fang in Eispackung

in Frickels Fischhallen

Grabenstrasse 16, Bleichstrasse 20, Kirchgasse 7,
Tel. 778 u. 1362, Tel. 3497,

eingetroffen:

- Ia grosse Rotzungen Pfd. 100, kleine Pfd. 80 Pf.
- ff. Heilbutt im Ausschnitt Mk. 1.40.
- Echten Steinbutt, 2-3-pfündig, Pfd. 1.20.
- Feinste Holl. Angelschellfische 60-70 Pf.
- Ia grösste Schellfische 45, Ausschnitt 60 Pf.
- Ia Dorsch, 2-5-pfündig, Pfd. 40 Pf., ohne Kopf 50 Pf.
- Cabliau i. Ausschn. 60-80, ff. Seehecht Pfd. 80 Pf.
- Lebendfr. Blaufelchen Pfd. Mk. 1.40.
- Lebendfr. Rheinhechte 1.00, Karpfen 1.00.
- Schleien 1.00, Rheinzander 1.20-1.60.
- ff. Elbsalm im Ausschnitt 1.50-1.80.
- Rheinsalm im Ausschnitt Mk. 2.50 bis 4.00.
- Lebende Karpfen, Schleien, Aale, Forellen, Hummer.

Täglich frisch gebackene Fische.

Kieler Bückinge, Makrelen, ger. Schellfische, Aale, Lachs.

Billigere Seefische ab Laden:

- Bratschellfische Pfd. 28 Pf., kleiner Dorsch 35 Pf.,
- Merlans 40, Bratschollen 50, Seelachs i. Aussch. 50 Pf.

Für Feldpostpakete

empfehle:

Fleischkonserven in grosser Auswahl
Dauerwurst in bester Qualität.

Carl Harth,

Fernsprecher 382. Marktstrasse 11.

Fleisch wird immer teurer,
daraus greift zur gesunden

billigeren Nahrung!

Täglich Zufuhren in sorgfältiger Eispackung.

In bekannter Güte empfehle zum billigsten Tagespreise:
Hochfeinen holl. Angelschellfisch — prächtvollen Nordseeablau —
Nordseezungen — Rotzungen — Limander — Seewischlinge
(Merlans) — Seehechte.

ff. kleine Steinbutte Pfd. 1.20,
Seezungen, Flußzander, Rheinzander, Rheinhechte.

ff. Sommer-Rheinsalm im Aussch. 2.80, ff. Blaufelchen 1.50 — blättenw. Heilbutt im Aussch. 1.60 —
lebendfr. Schleien 1.20 — lebendfr. Karpfen 1.20.
Lebende Aale, Forellen, Schleien, Spiegellkarpfen.
Pünktlicher, wunschgemäher Versand bei zeitiger Bestellung.

Billigere Fischsorten!

Schellfische 2-5-pfündig 50 Pf., im Aussch. 60 Pf., Dorsch 50 Pf.,
— Dorsch 30 Pf., 3 Pfd. 85 Pf. — Cablian ganzer Fisch 50 Pf.,
ohne Kopf 60 Pf., im Aussch. 70 Pf. — Seelachs ganzer Fisch
45 Pf., im Aussch. 60 Pf. — Bratschollen 50 Pf. — Dorsch
ohne Gräten 40 Pf. — gew. Stodfisch 45 Pf. — Silbertachs im
Ausschn. 70 Pf.

Diese Sorten werden nicht versandt!

Mäherfische — Marinaden — Fischkonserven.
Goch. Matjes-Seringe — ff. holl. Vollerlinge.
Einige Tonnen Salzheringe (so lange Vorrat) St. 10 Pf., Dbd. 1.15.

Fischhaus Johann Wolter

12 Ellenbogengasse 12.

Fernsprecher 453.

Geschäftsgründung 1886.

Ganz besonders preiswert!

Regina- Einkoch-Apparate und -Gläser!



Topf mit Einsatz
6 Federn und Thermometer 6.50

Allein-Verkauf

für Wiesbaden und Darmstadt:

Regina- und Driburgia- Konservengläser

zu sehr billigen Preisen,
ebenso sämtliche zum Einmachen
benötigte Artikel.

Nietschmann

Ecke Kirchgasse
und Friedrichstrasse. 623

Hat und Hilfe

in allen Vertrauens- u. Rechtsfällen.
Ermittlung u. Beobachtung Büro:
Langgasse 8. Eing. Gemeindebad.

Dr. Hirsch,

Kinderarzt,
von der Reise zurück.
Telephon 3682. Luisenstr. 6.
Sprechst. 8-9, 3-4 1/2.

Reset Alle!

Serrenschneiderei wend. Nide 8, Rep.,
Rein., neu Ang. 27, Aufzug 1.50,
Reufütter. Kleber, Krankestr. 7, 1.
Brenn- 658

Benzin.

Drogerie Moebus, Tannusstrasse 25.
Von tüchtiger, durchaus geschäftsfähiger Dame gütchenbe. feine

Fremden-Pension,

wenn möglich nur für Zimmer und
Frühstück, zu Oktober zu mieten ge-
sucht. Offerten unter S. 251 an den
Zahl-Berlin.

Ein großes, gut eingerichtetes
Zimmer

zum 1. Juli od. gleich dauernd an
eine Dame zu vermieten. Frau
Dr. Fein, Haberstraße 45, 2.

Wir suchen für sofort fleißigen
Soliden

Hausburichen.

August Wärig u. Cie., Marktstr. 6.

WECK

Konservengläser u. Sterilisierapparate.
Die führende Marke.
Kompletter Apparat Mk. 10.—
Alleinverkauf: **L. D. Jung,** Kirchgasse 47.
Telephon 213.
Weitere Verkaufsstelle bei:
Franz Flössner Nachf., Wellritzstrasse 6. K 116

Staubsauger-Apparate

Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747. 492

Feibgraue Uniform
(Größe 46-48) zu kaufen gesucht.
Off. u. Z. 49 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren.

Schmales Sammetband
mit Brillantschieber u. Goldschlüsselchen
auf der Kapellenstraße Nr. 71-88
verloren worden. Gegen Belohnung
abzugeben Kapellenstraße 71, Part.
Brosche in Form eines
türkischen Halbmondes
verloren. Abzugeben gegen gute Be-
lohnung Goethestraße 3, 1.

Dienstagabend

längliche Brosche

mit großem Aquamarin von Ruchaus,
Berliner Hof, Geisbergstr., Thomae-
straße verloren. Wiederbringer er-
hält gute Belohnung. Justizrat
Rulmann, Thomaestraße 21.
Am 2. Juni im Kurpark
ein schwarz-seid. Tuch auf einer Bank
liegen gelassen. Wiederbr. erhält
3 Mk. Belohnung. Pension Pringsch
Suite, Sonnenberger Straße 36.
Entlaufen silbergr. Schäferhund
mit Leine (Hündin), Landstr. Wies-
baden-Erbenheim. Gegen Belohnung
abzugeben Frankenstraße 4, 6th.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns
anlässlich des uns betroffenen schweren Verlustes zu teil wurden,
sagen wir hiermit aufrichtigen Dank. Besonders danken wir Herrn
Divisionspfarrer Dr. Neubröder für seine schönen Worte, sowie
den verschiedenen Vereinen für die anerkennenden Nachrufe und
das Grabgeleit.

**Marie Lindner Bwe. und Kinder,
Familie Walterreit.**

Wiesbaden, den 9. Juni 1915.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit
die tieferschütternde Nachricht, daß unsere herzens-
gute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter,
Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter,

Frau Margarete Dernbach, ww.,

geb. Gilberg,

nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich und uner-
wartet am Mittwochmorgen sanft verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. Juni,
vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten
Friedhofes, Platter Straße, aus nach dem Nord-
friedhof statt. B7222

Seelenmesse findet Montagfrüh 7 Uhr 10 in der
Bonifatiuskirche statt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein
guter Gatte, unser lieber Vater und Großvater,

Ph. Michel, Privatier,

gestern abend nach kurzem Kranksein in vollendetem 79. Lebensjahre sanft ver-
schieden ist.

Wiesbaden (Roonstraße 11), den 10. Juni 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Phil. Michel u. Sohn.
Fam. Wilh. Michel, Adelheidstr. 19.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. Juni, um 3 Uhr, von der Leichen-
halle auf dem Südfriedhof aus statt.

Mitbürger und Mitbürgerinnen Wiesbadens!

Nicht an Einige, sondern an das **einige Volk**, an alle Schichten der Bevölkerung richtet sich unsere Bitte für die

Wiesbadener Volksspende.

Einmalig und wiederholt sind große Summen für die mannigfaltigen Aufgaben unserer Wiesbadener Wohltätigkeits-Bereine gespendet worden, welche sich bei Beginn des Krieges unter der Bezeichnung „Kreiskomitee vom Roten Kreuz“ zur einmütigen und bis heute segensreichen Arbeit zusammengeschlossen haben. Aber es gilt für die Dauer des Krieges, dessen Ende und Forderungen noch nicht abzusehen sind, und auch für die Zeit darnach, wenn wir unsere Dankeschuld durch die weitere Sorge für die große Zahl der durch den Krieg Geschädigten einlösen müssen, **eine regelmäßige, ständige Einnahmequelle** zu schaffen.

Jeder, reich und arm, alt und jung, groß und klein, soll es freiwillig übernehmen, allwöchentlich einen bestimmten Betrag für die Volksspende zurechtzulegen.

Unsere Helfer und Helferinnen werden von Freitag, den 11. d. M., ab an Euren Türen klopfen und von Jedem eine Beitragzeichnung erbitten, von dem Haushaltungsvorstand, den Kindern, den übrigen Familiengliedern und den im Haushalt aufgenommenen Personen.

Auch die kleinste Spende — wöchentlich 10 Pf. — ist herzlich willkommen.

Später werden die von uns bevollmächtigten Kassierer von einem noch in unseren Zeitungen zu veröffentlichen Tage ab wöchentlich die Beiträge abholen.

An dieser

Wochensammlung, die eine wahre „Volksammlung“

ist, kann sich jeder beteiligen, und gerade dadurch wird es — dem Einzelnen am unmerklichsten — möglich sein, die große Gesamtsumme zu erreichen, die wir benötigen.

Wir werden opferwillig durchhalten bis zum Ende. Auf diesem Wege der Wochenspende kann **jeder Einzelne** auch hier in der Heimat zu dem großen Siege mithelfen;

F 231

deshalb steuere jeder zu der Volksspende bei.

Die Ehrenvorsitzenden:

Regierungspräsident von Meister. Oberbürgermeister Glässing. Polizeipräsident von Schenck. Justizrat Alberti. Generalkommandant Krebs.

Die Geschäftsführer:

Dr. Fritz Bickel. Stadtverordneter Glaeser. Rentner Petersen.

Der Vorstand:

Beigeordneter Borgmann. Geh. Regierungs- und Forsttrat Elze. Frau Felber. Konsul Fritsch. Frau von Henning. Fräulein Merttens. Ohly.

Der Ausschuß:

Defan Bickel. Frau Ernst. Stadtverordneter Gerhardt. Stadtverordneter Glücklich. Geistlicher Rat Gruber. Dr. Kober. Stadtrat Meier. Stadt-Schulrat Müller. Stadtverordneter Philipp Müller. Stadtverordneter W. Neuendorf. Schuhmachermeister Rumpf. Frau Gräfin Schmising-Kerssenbrock. Dr. Schrank. Landgerichtsrat Schwarz. Justizrat Seligsohn. Frau Emil Süß.

Die Bezirksvorstände:

Dr. Beres. Frau Dr. Biesenbach. Frau Lina Erkel. Rentner Flössner. Kaufmann Emil Hees. Frau Dr. Herberth. Fabrikant Höppli. Rentner Kadesch. Frau Geheimrat Kund. Stadtverordneter Neuendorf. Fräulein Kretschmar. Konsul Riedel. Frau Ruthe.